

TERRA VECCHIA



Inhalt

- S. 4–5 **Portrait:**
Integrationsmassnahme
- S. 6 **Bewerbungswerkstatt**
- S. 7–11 **Agogik:**
Interview mit
Fachpersonen
- S. 12–13 **Portrait:**
Berufsausbildung
- S. 14–15 **Ausbildungsbetriebe
und Wohnangebote**
- S. 16 **Fachstelle**
Berufliche Integration
- S. 17–20 **Produktion:**
Die neuen Werkhallen
- S. 21 **Berner Modell:**
Ein neues
Finanzierungssystem
- S. 22–23 **Portrait:**
Mitarbeiterin in
Angepasstem Arbeitsplatz
- S. 24–27 **Fachinput Long Covid:**
Berichte aus der Praxis
- S. 28–29 **Portrait:**
Coaching
- S. 30 **3 Fragen an externe
Arbeitgeberin**
- S. 31 **Entwicklungen in
der Arbeitsintegration für
Sozialhilfebeziehende**
- S. 32 **Neue Begriffe in
der Arbeitswelt**
- S. 33–34 **Hinweise und Adressen**

Liebe Leser:innen

Die Zeit prägt unser Leben. Wer mit 65 auf sein Arbeitsleben zurückblickt, tut dies im besten Fall mit Stolz. Arbeit gibt Struktur, schafft Sinn und verbindet. So kreisen die Zeiger der Uhr auf dem Titelblatt um ein Wort: Arbeitsleben. Es ist ein Takt, der uns trägt, fordert und begleitet – Tag für Tag, Jahr für Jahr. Doch nicht alle Menschen können daran teilhaben. Krankheit, Krisen oder biografische Brüche verändern den Takt. Hier setzt die Stiftung Terra Vecchia an: Als Chance, Lernfeld und Ort der Begegnung stellen wir Arbeit ins Zentrum.

«Ich komme jeden Tag mit einem positiven Gefühl hierhin», sagt Philippe Schmid im Porträt (S.6). Als Teilnehmer einer Arbeitsintegrationsmassnahme in der Buchhaltung der Zentralen Dienste gewann er wieder Vertrauen in sich und seine Fähigkeiten.

Was uns beim Begleiten von Menschen mit Unterstützungsbedarf wichtig ist, zeigt das Gespräch mit Arbeitsagog:innen aus unseren Betrieben. Themen wie Fähigkeiten erkennen, Vertrauen stärken und Entwicklung würdigen stehen im Zentrum (ab S.7).

Erfolgreiche (Zusammen-) Arbeit braucht auch passende Rahmenbedingungen. Deshalb haben wir unsere Baubetriebe an einem neuen Standort in Worb zusammengelegt. Die Werkhallen ermöglichen klare Strukturen und kurze Wege, geben Sicherheit und fördern Begegnung. Der Beitrag «Die neuen Werkhallen» schenkt Einblicke in die neu entstandene Arbeitskultur (ab S.17).

Nicht nur die Zeit, auch aktuelle gesellschaftliche Themen prägen das Arbeitsleben. Long Covid beispielsweise bedroht Betroffene existenziell. Sie kämpfen um Anerkennung und finanzielle Sicherheit. Wir haben mehrere Menschen mit Long Covid in unsere Arbeitsprozesse integriert und schrittweise zurück in eine angepasste Tätigkeit begleitet. Long Covid Spezialist Dr. med. Christian Dungal und eine Betroffene berichten über Herausforderungen, unterstützende Massnahmen und Perspektiven (S.24/25).

Und so bleibt unser zentrales Anliegen, Menschen in einer realitätsnahen Arbeitsumgebung zu begleiten. Denn Arbeit bedeutet Teilhabe. Würde. Und Leben.

Kevin Dasen, Co-Geschäftsleiter

Mensch im Mittel- punkt

Wenn Philippe Schmid* von seinem Arbeitsalltag bei der Stiftung Terra Vecchia erzählt, wirkt er ruhig und konzentriert. «Ich komme jeden Tag mit einem positiven Gefühl hierhin», sagt der 28-Jährige. «Das Arbeitsklima ist angenehm, ich fühle mich wohl.» Ein Jahr lang hat Philippe an einer Arbeitsintegrationsmassnahme im Bereich Rechnungswesen und Administration teilgenommen. Im strukturierten Umfeld der Stiftung hat er wieder Vertrauen in sich und seine Fähigkeiten gefunden. In den letzten Jahren ist einiges passiert in Philippes Berufsleben.

Nach der KV-Ausbildung arbeitete Philippe mehrere Jahre in der Finanzwelt; zuerst in einer Vermögensverwaltung, später bei einer Bank in Zürich. «Am Anfang war die Arbeit bei der Bank spannend, ich mag ja Zahlen. Aber dann wurde es anstrengend», erzählt er. «Der Druck war hoch, das Klima schlecht, jeder arbeitete nur für sich. Alles musste

sehr schnell gehen, und gleichzeitig war die Arbeit repetitiv», erinnert er sich. Mit der Zeit wurde Philippe die Atmosphäre zu hart, und das tägliche 2½-stündige Pendeln forderte ihn zusätzlich. «Irgendwann war ich einfach total erschöpft», sagt er.

Philippe musste die Reissleine ziehen. Eine Auszeit folgte, begleitet von Therapie und neuen Erfahrungen. «In der Tagesklinik Burgdorf konnte ich zur Ruhe kommen. Spazieren gehen, gestalten, zusammen kochen – das hat mir geholfen. Und ich habe gelernt, auf meinen Körper zu hören.» Alternative Therapieformen wie Akupunktur und Malen halfen ihm, wieder Boden unter den Füßen zu spüren. «Plötzlich war ich wieder bei mir. Ich konnte das Gedankenkarussell abschalten und Energie tanken.» Auch die Tagesstruktur während der Arbeitsintegration gab Philippe Stabilität. Und dank der Unterstützung seiner

Casemanagerin bei der Invalidenversicherung (IV) und Bezugsperson bei Terra Vecchia konnte er neue Routinen entwickeln und lernen, sich im Arbeitsalltag besser abzugrenzen. Andrea Grossen war drei Monate lang Philippes Bezugsperson bei Terra Vecchia: «Er ist nie vor neuen Herausforderungen zurückgeschreckt und hat seine Arbeit zuverlässig erledigt», erzählt sie und fügt an: «Philippe hat eine besonnene, angenehme und offene Art – mit einer guten Portion Schalk und Witz.» Philippe sagt, er habe bei Terra Vecchia wieder Selbstvertrauen gewonnen und wisse jetzt besser, was ihm guttut, wie er sich konzentrieren kann und wann er Pausen braucht.

Was ihm im Alltag Stabilität gibt, ist für ihn klar: seine Familie, enge Freunde, Bewegung und Rituale. «Ich gehe gerne ins Fitness, um mich auszupeinern, und ich mache Tai Chi. Die langsamen, präzisen Bewegungen geben mir Ruhe und Balance.» Wenn er Zeit hat, kocht er gerne und probiert neue Rezepte aus. Cannelloni zum Beispiel. Auch trifft er sich gerne mit Freunden – sozialer Austausch ist für Philippe ein zentrales Thema. «Ich habe mich im Umgang mit anderen verändert, bin offener und gesprächiger», sagt er. «Früher fiel mir Smalltalk nicht leicht. Dank einem Coaching bin ich nun auch in solchen Situationen sicherer», sagt er und lächelt.

Nach der Zeit bei Terra Vecchia stehen Stellensuche, Bewerbungen und Gespräche auf dem Plan. Philippe weiss mittlerweile, wie und wo er sich in der Arbeitswelt künftig sieht. «Ich möchte in einem mittelgrossen Unternehmen arbeiten, in einem Umfeld, das menschlich ist und wo ich mich sozial gut integrieren kann», sagt er. Arbeit bedeute für ihn heute mehr als Funktion oder Geld verdienen. «Ich will mit Freude und Interesse bei der Sache sein und meine Fähigkeiten einsetzen, ich möchte Kontakte knüpfen, Teil eines Teams sein. Und etwas machen, das Sinn ergibt.»

** Name geändert*



Bewerben lernen – Chancen nutzen

Die Bewerbungswerkstatt der Fachstelle Berufliche Integration der Stiftung Terra Vecchia begleitet Menschen auf ihrem Weg zurück in die Berufswelt. Mit praxisorientierter Unterstützung rund um ihre persönlichen Bewerbungsunterlagen erhalten die Teilnehmenden individuelle Beratung, die auf ihre eigene Situation abgestimmt ist. Es werden bestehende Dossiers überarbeitet oder neue Unterlagen von Grund auf erstellt – immer mit dem Ziel, den Übergang in eine nachhaltige Anstellung zu erleichtern. In der Bewerbungswerkstatt lernen die Teilnehmenden nicht nur, wie sie überzeugende Bewerbungen erstellen können, sondern gewinnen auch an Sicherheit im Bewerbungsprozess.

Herausfordernd wird es, wenn keine oder nur unvollständige Bewerbungsunterlagen vorhanden sind. In solchen Fällen helfen gemeinsame Gespräche, um die berufliche Vergangenheit sorgfältig aufzuarbeiten. Schul- und Arbeitszeugnisse, Diplome oder andere berufliche Nachweise müssen vielfach erst wiederbeschafft werden. Dieser Prozess ist intensiv und emotional, da sich die Teilnehmenden mit ihrer Vergangenheit auseinandersetzen und gleichzeitig den Blick in die Zukunft richten. Allfällige berufliche Lücken werden thematisiert und gemeinsam erarbeitet, wie diese im Bewerbungsprozess offen und konstruktiv benannt werden können.

Gerade in herausfordernden Prozessen wie diesen zeigt sich die schöne Seite der Arbeit in der Bewerbungswerkstatt. Die Grundlage dafür sind Ehrlichkeit und gegenseitiger Respekt. Menschen öffnen sich, erzählen ihre Geschichten und gewinnen Schritt für Schritt neues Selbstvertrauen. Fortschritte sichtbar zu machen, Perspektiven aufzuzeigen und Teilnehmende auf ihrem Weg in eine berufliche Zukunft begleiten zu dürfen, macht die Arbeit in der Bewerbungswerkstatt zu einer besonders bereichernden Aufgabe.

Aussagen aus der Bewerbungswerkstatt:

«Ich möchte, dass mein Lebenslauf zu mir passt und meine Geschichte aufzeigt. Dabei ist für mich eine grosse Herausforderung, persönliche Krisen und schwierige Momente zu erklären, ohne dass sie meine Chancen im Bewerbungsprozess beeinflussen.»

«Mich beschäftigt die Tatsache, dass ich nur Arbeitserfahrung in einem Arbeitsbereich habe, jedoch aufgrund meiner Erkrankung nicht mehr in diesem arbeiten kann. Wie kann ich meinen Lebenslauf so gestalten, dass ich für einen neuen Arbeitsbereich ohne berufliche Erfahrung interessant sein kann?»

«Mir ist es wichtig, dass mein Lebenslauf ehrlich ist. Doch gibt es auch zu ehrlich? Ich frage mich, wie ich Lücken erklären kann, ohne mich rechtfertigen zu müssen. Meine aktuelle Situation ist für mich sehr emotional und ich fühle mich stark unsicher diesbezüglich. Ich habe Angst, dass ich nicht gut Auskunft geben kann, wenn mich eine potentielle vorgesetzte Person nach meiner Gesundheit fragt.»

«Wie gehe ich damit um, dass ich keine Arbeitszeugnisse habe? Ich möchte in meinem Lebenslauf zeigen, dass ich durchaus Fähigkeiten und Stärken habe.»

Text: Laura Winzenried

Agogik
Interview und Text: Rea Wittwer

Arbeit als Chance



Viel mehr als einfach Geld verdienen: Arbeit stiftet Sinn, ermöglicht Struktur und Zugehörigkeit. Menschen in oder nach einer Krise können in einem stabilen, wohlwollenden Arbeitsumfeld neues Selbstvertrauen gewinnen. Beispielsweise dank Fachpersonen wie Arbeitsagog:innen. Sie begleiten Menschen, die im Berufsleben besondere Unterstützung brauchen: Jugendliche, die Mühe haben, Fuss zu fassen, oder Erwachsene, die nach einer psychisch herausfordernden Situation wieder ins Berufsleben einsteigen. Mit Geduld, Empathie und Fachwissen schaffen sie ein Umfeld, in dem Stärken sichtbar werden und Entwicklung möglich ist – als Berufsleute, Bezugspersonen und Brückenbauende zwischen Mensch und Arbeitswelt.

Vier Arbeitsagog:innen von Terra Vecchia – Ingo Meyer, Rico Schenk, Vanessa Reichen und Leo Rederer – treffen sich mit Claudia Deller, Co-Leiterin der Fachstelle Berufliche Integration, im Restaurant Darling. Beim Kaffee diskutieren sie über Chancen, Hürden und weshalb Begeisterung im Arbeitsalltag so wichtig ist. Die zwei Arbeitsagog:innen Magali Christinat und Julia Sager konnten am Interview selber nicht dabei sein. Ihre schriftlichen Aussagen sind dennoch in das Interview integriert.

Was gefällt euch besonders an eurer Arbeit?

Rico: «Ich finde es toll, dass ich mit Menschen zusammenarbeiten und ihre Stärken und Fähigkeiten entdecken kann. Ausserdem gefällt mir die grosse Vielfalt, die Abwechslung. Es ist einfach ein spannender Beruf.»



Vanessa: «Unsere Klient:innen mit ihrem individuellen Rucksack zu begleiten und mit ihnen zusammenzuarbeiten, das finde ich schön.»

Ingo: «Mir gefällt, dass man mit Arbeit Menschen bewegen kann.»

***Julia:* «Menschen zu begleiten, in einem handwerklichen Beruf, umgeben von farbigen Stoffen, und gemeinsam Produkte zu entwickeln, finde ich schön.»**

Leo: «Ich kann Wissen weitergeben, Fortschritte beobachten, Begabungen fördern – das macht Freude.»

Magali: «Die Aspekte der zwischenmenschlichen Beziehungen und Kreativität gefallen mir. Eine Person in ihrem Eingliederungsprozess zu begleiten und ihr gleichzeitig Grundkenntnisse in einem Handwerk zu vermitteln, ist toll.»

Was machen Arbeitsagog:innen konkret? Und wie unterscheidet sich euer Alltag je nach Einsatzbereich?

Ingo: «In unserer Funktion als Arbeitsagog:innen bei Terra Vecchia befinden wir uns in einem Spannungsfeld. Zum einen begleiten wir Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind, zum anderen erledigen wir terminierte Aufträge für Kund:innen in hoher Qualität. Das ist ein täglicher arbeitsagogischer Spagat (lacht). Mein Arbeitsalltag ist mittlerweile etwas anders, da ich den Betrieb Dienstleistungen, Produkte und Logistik leite. Da gibt es vieles zu organisieren. Dabei ist es für mich genauso wichtig, rentable Aufträge zu realisieren wie unsere Klient:innen in ihrer Arbeit zu fördern. Wenn ich kein Arbeitsagoge wäre, hätte ich dieses Verständnis nicht.»

Rico: «In meiner Funktion als Arbeitsagoge geht es darum, Menschen Mut zu machen und sie zu fördern, damit sie im ersten Arbeitsmarkt wieder Fuss fassen können. So übernehme ich unterschiedliche Verantwortungsbereiche: Ich begleite Klient:innen in Aufbautrainings oder während der Ausbildung, biete Lern- und Arbeitsunterstützung an und bestärke sie während der Arbeit. Auch pflege ich Kontakte mit externer Kundschaft und Auftraggebenden.»

Vanessa: «In meiner täglichen Arbeit möchte ich den einzelnen Menschen mit allem wahrnehmen und mich dabei auf die Stärken statt auf die Schwächen fokussieren.»

Magali: «Fortschritte wahrnehmen und würdigen ist wichtig – sie weisen auf Fähigkeiten hin, die den ganzen Prozess stärken.»

Welche Herausforderungen erlebt ihr im Arbeitsalltag?

Rico: «Unsere Klient:innen bringen traumatische Erlebnisse, Sprachhürden oder individuelle Probleme mit. Das kann je nachdem schon herausfordernd sein.»

Leo: «Ich empfinde die unterschiedlichen Angebote als herausfordernd. Wer sich beispielsweise in einer Abklärung oder einem Aufbautraining in der Schreinerei befin-



det, kann nicht die gleichen Aufgaben übernehmen wie jemand in Ausbildung. Dies führt gelegentlich zu Unverständnis.»

Ingo: «Mir ist wichtig, den einzelnen Menschen dort abzuholen, wo er gerade steht. Darauf können wir aufbauen. Das bedingt aber auch die Bereitschaft des Gegenübers, da zu sein und mitzumachen.»

Magali: «Die Herausforderungen sind vielseitig: Die Auftragsarbeiten können zu einfach, zu repetitiv oder zu schwierig sein. Das bedeutet, wir müssen die Arbeit vorausschauend planen, damit sie für die Mehrheit realisierbar ist. Und wir sind auch Improvisationskünstler:innen. Oft wissen wir im Voraus nicht, wie viele Personen morgens zur Arbeit kommen und wie viele zu Hause bleiben. Manche sind reizempfindlich, erschöpft oder können sich nicht konzentrieren. Auch darauf müssen wir fachlich adäquat reagieren.»

Wie geht ihr mit psychischen, emotionalen Krisen von Klient:innen um?

Vanessa: «Es ist herausfordernd, aber wichtig, auf den Flow der Leute eingehen zu können – also auf den tagesformabhängigen Gemütszustand sowie auf den Rhythmus im Arbeitsalltag. Je nach Situation hat man aber mehr oder weniger Zeit und Geduld.»

Ingo: «Ich beobachte eine zunehmende Verschiebung im Verständnis von Arbeit: nicht jede leistungs- und verantwortungsvolle Tätigkeit wird als Arbeit anerkannt. Viele junge Menschen sind noch nicht an dem Punkt, an dem sie in einen Betrieb einsteigen und ihre Aufgaben zuverlässig erledigen können. Sie haben oft kaum Arbeitserfahrung oder wissen nicht, was im Arbeitsalltag erwartet wird. Da kann man auch mit Arbeitsagogik nicht allzu viel bewirken.»

Leo: «Ich habe schon einige Male erlebt, dass jemand aufgrund einer Krise der Arbeit fern bleibt und den Einstieg nicht mehr schafft... Das ist schwierig, kann frustrierend sein und lässt mich manchmal abends nicht so leicht los.»

Magali: «Krisen gehören zu unserem Alltag und lassen sich von Betroffenen nicht einfach abstreifen. Wir bieten ihnen einen Rahmen, um neue Bewältigungsstrategien zu üben - etwa Warnsignale frühzeitig zu erkennen oder den Umgang mit einer Krise bewusster zu gestalten. Für solche Momente haben wir im Atelier einen Rückzugsort geschaffen. Lässt sich die Situation nicht stabilisieren, wird das Helfernetz aktiviert.»

Und wie grenzt ihr euch in schwierigen Situationen ab?

Rico: «Es ist ein schmaler Grat zwischen Empathie und Abgrenzung. Es fiel mir nicht immer leicht, die unterschiedlichen Biografien oder Schicksale bei der Arbeit zu lassen. Das habe ich über die Jahre gelernt und bin auch froh darüber – ich gehe heute gedanklich freier nach Hause.»

Vanessa: «Der Austausch mit meinen Kolleg:innen ist mir sehr wichtig. Wenn man mit Menschen arbeitet, ist das zentral.»

Ingo: «Wir sind den ganzen Tag als Begleitpersonen unter Menschen. Wir wollen mit unseren Klient:innen arbeiten und dazu gehören halt auch schwierige Momente.»

Wie lässt sich denn Vertrauen und Stabilität langfristig aufrechterhalten, auch wenn's schwierig wird?

Leo: «Wir begegnen jedem Einzelnen mit Respekt, sind motivierend und bestärkend, auch wenn es schwierig ist. Wir geben nicht so schnell auf, sondern bleiben dran. Es gibt leider immer Menschen, die diese Erfahrung noch nie machen durften.»

Rico: «Eigene Fehler zugeben zu können, finde ich einen wichtigen Punkt. Und gemeinsam Lösungen finden – im Team, mit den Angehörigen und Familien, Therapeut:innen oder Ärzt:innen – ist in Krisen sehr wertvoll.»

Leo: «Der interprofessionelle Austausch ist schon wichtig. Aber ich frage mich manchmal, wie Klient:innen sich fühlen, wenn sie in einer schlechten Phase selten zur Arbeit kommen und dann eine vorausgeplante Sitzung mit vielen Beteiligten stattfindet, die sie wahrnehmen müssen...»

Vanessa: «Alles braucht seine Zeit. Entweder es geht dann wieder oder eben nicht. Am Ende liegt die Entscheidung bei der Person selber: Kann sie sich darauf einlassen oder nicht?»

Ingo: «**Ja, manchmal braucht es zwei, drei Kurven, bis etwas klappt. Und manchmal muss man auch etwas loslassen, damit wieder Platz entsteht. Der Rahmen, die Zeit, die Effizienz – das alles kann auch einengend sein.**»

Magali: «Wenn sich eine Person in einer Arbeitsintegrationsmassnahme befindet, sind die Augen der Fachleute hinsichtlich Entwicklung und Verlauf auf sie gerichtet. Denn: Innerhalb einer definierten Zeit sollen Ziele erreicht werden. Das erzeugt Druck. Es gibt Momente, da muss man sie einfach auch mal machen lassen.»

Welche Chancen oder Perspektiven könnt ihr Menschen mit speziellem Förderbedarf eröffnen?

Ingo: «Nicht wir, sondern die Arbeit selbst eröffnet die Chance. Menschen können die Arbeit als Möglichkeit sehen, neue Wege zu finden. Das ist eine Riesenchance und betriebswirtschaftlich gesehen unser Pluspunkt.»



Rico: «Wir können die Resilienz unserer Klient:innen steigern – zum Beispiel damit, dass wir nicht so schnell aufgeben und mit ihnen gemeinsam eine Krise überwinden. Eine bessere Resilienz heisst, an Stabilität gewinnen und selbstbestimmter unterwegs sein. Das unterstützt den Integrationsprozess.»

Julia: «Viele positive Erfahrungen ermöglichen, die das Selbstvertrauen stärken.»

Leo: «Arbeit kann ja auch Spass machen, und das zu beobachten, ist etwas vom Schönsten: wenn Klient:innen wieder mit Freude zur Arbeit kommen. Diese Begeisterung steckt an.»

Magali: «Wenn sich eine Person wohlfühlt und Freude an der aktuellen Tätigkeit hat, können Probleme auch mal sekundär werden. Immer wieder höre ich „tätig sein hilft“. Das Endergebnis eines Produktes in den Händen zu halten, schafft Zufriedenheit.»

Vanessa: «Arbeit bietet eine enorme Sicherheit, gerade für Menschen in Krisen. Sie stärkt das Selbstvertrauen und gibt Halt.»

Und welche Entwicklungsschritte eurer Klient:innen berühren euch besonders?

Leo: «Ich erinnere mich: Ein Klient mit Burnout war anfangs sehr schüchtern und unsicher. Mit der Zeit entdeckte er seine handwerkliche Begabung, konnte eigene Produkte herstellen. Und plötzlich entwickelte er ein grosses Selbstvertrauen, war wie ein umgekehrter „Händsche“.»

Vanessa: «Es zeigen sich oft viele kleine Fortschritte, man muss sie nur sehen. Wenn jemand regelmässig pünktlich kommt oder ein schwieriges Muster zeichnen kann, ist das schon bedeutsam.»

Julia: «Wenn schüchterne Menschen durch positive Erlebnisse bei der Arbeit aufblühen.»

Ingo: «Nach ein, zwei Jahren blühen Personen in einem angepassten Arbeitsplatz auf. Mit genug Zeit und guten Arbeitsbedingungen können sie sich entwickeln. Und wir wiederum können beeinflussen, wie Menschen miteinander umgehen. Dieses Miteinander-Gefühl macht Veränderungen möglich. In einem Umfeld, in dem Fehler erlaubt sind und das Team mitzieht, entsteht eine gute Arbeitskultur.»

Rico: «Erfolgserlebnisse sind zentral. Wenn jemand im ersten Arbeitsmarkt Fuss fasst oder eine Lehrabschluss-

prüfung besteht, ist das ein super Gefühl! Dann haben wir etwas richtig gemacht. Das motiviert enorm.»

Warum fällt es heute vielen Jugendlichen und jungen Erwachsenen schwer, im Berufsleben Fuss zu fassen?

Ingo: «Aus meiner Sicht dreht sich die Welt immer schneller. Früher war vieles harmonischer. Heute sind die Anforderungen hoch, man sollte schon früh wissen, wer man ist und was man will. Ein schwieriger Start für junge Menschen.»

Vanessa: «Die Anforderungen heutzutage sind sehr hoch. Junge Menschen haben ihre persönlichen Themen, viele spüren grossen Druck. Der Spagat zwischen gesellschaftlichen Erwartungen und der eigenen Sozialisierung ist gross.»

Leo: «Ich habe den Eindruck, dass heute weniger die eigenen Ansprüche steigen müssen, sondern vielmehr das Gefühl vorherrscht, man müsse studieren, um im Leben bestehen zu können. Viele junge Menschen wählen das Gymnasium, obwohl ihre Fähigkeiten oder Interessen anderswo liegen. Das zeigt sich besonders bei handwerklichen Berufen: Eine Lehre zum Beispiel als Schreiner:in wird weniger in Betracht gezogen – und das setzt viele unter Druck.»

Rico: «Mir fällt auf, dass Menschen allgemein mehr Mühe haben, mit Druck umzugehen. Sie werden schneller krank oder sind psychisch angeschlagen. Ich nehme es als gesellschaftliches Problem wahr.»

Ingo: «Ich bin nicht sicher, ob die Belastbarkeit wirklich geringer ist. Vielleicht sind die Menschen heute einfach ehrlicher und stehen zu ihren körperlichen und psychischen Grenzen. Früher hat man vieles verschwiegen. Heute holen sich die Menschen Unterstützung, ich finde das eigentlich eine positive Entwicklung.»

Leo: «Stimmt, ja. Auf sich selbst zu hören ist wichtig und gut – und das passiert heute sicher häufiger als früher.»

Magali: «Es gibt noch viel zu tun – psychische Erkrankungen sollten kein Tabu sein. Es braucht mehr Sensibilisierungs- und Informationsarbeit.»

Wie unterstützt ihr junge Menschen konkret, wenn sie in eurem Betrieb bei Terra Vecchia einsteigen?

Ingo: «Bei einer Krise gerät die persönliche Entwicklung oft ins Stocken. Das Thema Arbeit ist etwas weiter weg. Es geht erstmal darum, Boden zu gewinnen. Deshalb ist es aus meiner Sicht wichtig, unsere Klient:innen schrittweise an die Arbeit heranzuführen, mit einfachen Tätigkeiten wie etwa Kerzenziehen.»

Rico: «Ich will den Menschen zuerst kennenlernen: Wie verhält er sich im Alltag, in der Pause, bei Begegnungen, beim gemeinsamen Essen? Daran erkenne ich gewisse Verhaltensmuster und kann darauf aufbauen – so entstehen bald schon erste Erfolgserlebnisse.»

Leo: «Wenn wir die Selbständigkeit der Menschen fördern, kommt viel in Bewegung.»

Julia: «Zu Beginn mit enger Begleitung, die Sicherheit und Orientierung im Betrieb und bei den Arbeiten ermöglicht. Auch mit konkreten Rückmeldungen zum Arbeitsergebnis und regelmässigen Gesprächen.»

Welche Rahmenbedingungen würden euch helfen, eure Arbeit noch wirkungsvoller zu gestalten?

Leo: «Es ist manchmal herausfordernd, zeitliche Vorgaben und Erwartungen von Kostenträgern und anderen externen Stellen einzuhalten – gerade dann, wenn das Tempo der betroffenen Person nicht mit den Vorgaben übereinstimmt.»

Rico: «Gut ausgebildete Fachpersonen im Team sind wichtig, genauso wie auch die regelmässige Reflexion – im Team, aber auch mit externen Fachpersonen. Das alles hilft, die eigene Arbeit aus einer anderen Perspektive zu sehen.»

Magali: «Jeder Mensch ist anders und bringt seinen persönlichen Hintergrund mit. Es tut gut, mit etwas Distanz im Team oder mit Fachleuten auszutauschen und das persönliche Handeln zu reflektieren.»

Ingo: «Der administrative Aufwand hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Diese Zeit fehlt dann in der Begleitung der Klient:innen. Relevant ist aber die Zeit, die wir direkt mit den Menschen verbringen – bei der Arbeit und Ausübung eines Handwerks.»



Leo: «Manchmal fehlt einfach nur die Zeit. Mit etwas mehr Zeit kann auch mehr entstehen.»

Ingo: «Genau, das zeichnet unseren Beruf ja auch aus: den Rahmen zu schaffen, um Menschen zu begeistern und mitzureissen.»

Was wünscht ihr euch für die Zukunft eurer Arbeit oder eures Berufsfeldes?

Vanessa: «Viele kennen den Beruf nicht – mehr Wissen darüber wäre toll. Es ist ein interessanter, relevanter Beruf, der in Zukunft noch wichtiger werden wird.»

Ingo: «Viele wissen nicht, dass man zunächst einen Grundberuf erlernen muss, bevor man Arbeitsagog:in werden kann. Es ist ein feinstoffliches Metier – wir arbeiten im Prozess, unmittelbar mit den Menschen. Nichts ist statisch, vieles schwer messbar. Unsere Arbeit steht in einem sehr direkten gesellschaftlichen Zusammenhang, sie ist sinnstiftend und zentral für die Klient:innen wie auch für das Umfeld.»

***Leo:* «Arbeitsagogik ist aus meiner Sicht eine der sinnvollsten pädagogischen Unterstützungs- und Begleitmassnahmen. Sie hilft Menschen dabei, besser im Arbeitsalltag zurechtzukommen.»**

Magali: «Arbeitsagogik erlaubt Menschen, sich selbst, ihre Fähigkeiten und Grenzen, ihre Stärken und Schwächen zu erkunden – und das in einem Umfeld, das dem ersten Arbeitsmarkt nahe kommt. Arbeitsagogik ist ein wertvolles Instrument zur Wiedereingliederung.»

Rico: «Ich wünsche mir mehr Anerkennung für die Arbeitsagogik als eigenständigen Beruf. Es geht um Haltung und Prozesse, um Beziehungsarbeit, Förderung, Teilhabe sowie ressourcenorientierte und ganzheitliche Unterstützung von Menschen mit einem Unterstützungsbedarf.»

Facts & Figures

In der Stiftung Terra Vecchia begleiten ausgebildete Arbeitsagog:innen gemeinsam mit weiteren Fachpersonen und Berufsbildner:innen jährlich 380 Menschen in Aufbauprogrammen, Angepassten Arbeitsplätzen und Ausbildungen. Interne Weiterbildungen vermitteln zudem allen Fachpersonen der Produktion agogisches Grundwissen. Agogik zielt auf die Stabilisierung und Förderung von Eigenverantwortung in enger Zusammenarbeit mit den Kostenträgern.

Stoffe, Träume und die Zeit

Am Morgen brauche sie einige Zeit, bis sie angekurbelt sei, meint Willow Jäggi (21). Deshalb steht sie kurz nach 5 Uhr auf. «Eigentlich brauche ich für viele Dinge etwas mehr Zeit», sagt die junge Frau leise, aber bestimmt. Während andere noch im Halbschlaf schlummern, sitzt Willow schon im Zug Richtung Gümligen. Um 7.45 Uhr beginnt ihr Arbeitstag in der Textilmanufaktur von Terra Vecchia – und sobald sie an der Nähmaschine Platz nimmt, taucht sie ein. Stoff ausrichten, Faden einfädeln, Naht kontrollieren. «Ich arbeite sehr genau, manchmal vielleicht ein bisschen zu perfekt», sagt sie und senkt kurz ihren Blick.

Willow absolviert in der Textilmanufaktur die erstmalige berufliche Ausbildung zur Bekleidungsnäherin EBA. Sie hat mehrere Jahre gesucht und ausprobiert, bis sie die passende Ausbildung gefunden hat. «Ich bin eine kreative Person, das habe ich mir auch für meine berufliche Tätig-

keit gewünscht. Ich wollte etwas lernen, das mir wirklich gefällt. Etwas, wofür ich mich begeistern kann», erzählt Willow.

An der Arbeit mit Stoffen fasziniert sie der Moment, in dem aus flachen Zuschnitten ein Kleidungsstück entsteht. «Wenn ich sehe, wie etwas von zweidimensional zu dreidimensional wird, ist das schon besonders.» Im Moment arbeitet Willow an einem Herrenhemd. Einige Nähte macht sie mit einer schnellen Industriemaschine, andere Arbeitsschritte erledigt sie sorgfältig von Hand. «Zu sehen, wie das Hemd langsam Form annimmt, motiviert mich», sagt sie. Früher habe sie oft darüber nachgedacht, ob sie gut genug sei. «Aber meine Familie hat mir immer Mut gemacht. Und hier bei Terra Vecchia lerne ich, dass ich nicht alles sofort können muss.»

Willow benötigt klare Aufträge und Abläufe – ein ruhiges Umfeld gibt ihr Sicherheit. «Einige motorische Aufgaben sind manchmal schwierig für mich. Ich übe gerne und lange, bis ich etwas wirklich kann», erzählt sie offen. «Aber ich vertraue schon viel besser auf meine Fähigkeiten und probiere heute viel eher etwas Neues aus als früher.» Die Berufsbildnerinnen und Arbeitsagoginnen Julia Sager und Joy Rüthy spielen eine wichtige Rolle. «Ich kann gut mit beiden über meine Unsicherheiten und Schwierigkeiten sprechen. Ein zentrales Thema sind meine hohen Erwartungen an mich selbst. Julia hilft mir dabei, den Druck rauszunehmen und sicherer zu werden», sagt sie. Und Julia Sager meint: «Willow hat eine umgängliche Art und zeigt viel Ausdauer bei der Arbeit. Und ja, seit Beginn ihrer Ausbildung hat sie an Sicherheit gewonnen und konnte grosse Fortschritte beim Nähen und dem exakten Arbeiten machen.» Was ihr auch helfe, sei Orientierung, sagt Willow. Zum Beispiel klare Zeitangaben, wie lange sie für eine Aufgabe brauchen darf.

Wenn sie nicht in der Textilmanufaktur ist, arbeitet Willow zuhause an eigenen Projekten. Da entstehen beispielsweise ein Crop Top oder ein Pullover mit Puffärmeln. Die Stoffe findet sie in Spezialgeschäften in Langenthal und Bern oder online. «Ich mag natürliche Materialien wie Baumwolle, Leinen, Viskose oder Seide. Nachhaltigkeit ist mir wichtig, ich möchte etwas für die Umwelt tun.» Im Moment hat Willow wenig Freizeit neben Arbeit und Schule.

«Aber ich will mir mehr Zeit nehmen für mich, vielleicht neue Hobbys ausprobieren», sagt sie. Und ein Traum steht schon fest: «Einmal nach Paris reisen, in Museen gehen, den Louvre sehen. Und all die Mode dort entdecken...»

Was sie sich für ihre berufliche Zukunft wünscht, weiss Willow genau: Nach der Ausbildung möchte sie das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis Bekleidungsgestalterin EFZ anhängen, in einem kleinen Atelier arbeiten, Erfahrungen sammeln – umgeben von feinen Stoffen und schönen Details. «Schnittmuster zeichnen zu können, oder mit Stoff an der Büste ein Kleid drapieren, das möchte ich unbedingt lernen. Stoff verhält sich je nach dem ganz anders, das finde ich spannend.» Willows Tipp für junge Menschen, die noch auf der Suche nach dem passenden Beruf sind, klingt einfach und ehrlich: «Man sollte sich nicht zu sehr stressen. Alles braucht Zeit. Und durch Routine und Dranbleiben wird man sicherer.»



Begleitete Wege in Richtung Selbständigkeit

Bei Terra Vecchia sind die Themen Berufsvorbereitung und Ausbildung bedeutend. Jugendliche und Erwachsene erhalten die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten in realitätsnahen Arbeitsumgebungen aufzubauen und zu erweitern.

Verschiedene interne Betriebe von Terra Vecchia bieten Ausbildungs- und Qualifizierungsplätze an und decken ein breites Branchen- und Tätigkeitsspektrum ab. Die Produktions- und Dienstleistungsbereiche arbeiten marktorientiert und erwirtschaften mit externen Aufträgen rund ein Viertel des Gesamtbudgets. Diese Nähe zum Markt stellt sicher, dass die Klient:innen praxis- und realitätsnah ausgebildet werden. Der direkte Kontakt mit Kund:innen vermittelt praxisrelevante Schlüsselkompetenzen und fördert eine gezielte Vorbereitung auf den ersten Arbeitsmarkt.

Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass berufliche Entwicklung nicht isoliert betrachtet werden kann. Instabile oder belastende Wohn- und Familiensituationen können den Ausbildungserfolg gefährden. Aus diesem Grund bietet Terra Vecchia ergänzende Angebote im Bereich der Wohnförderung an. Verschiedene Unterstützungsformen stehen zur Verfügung - darunter Wohnen Plus Kehrsatz, Betreutes und Begleitetes Wohnen sowie individuelles Wohncoaching. Sie orientieren sich an den jeweiligen Bedürfnissen und schaffen stabile Rahmenbedingungen.

Die Verbindung von beruflicher Qualifikation und sozialer Unterstützung ermöglicht eine ganzheitliche Förderung der Teilnehmenden. Terra Vecchia stärkt damit den Übergang in ein möglichst selbstbestimmtes Leben und in den ersten Arbeitsmarkt.

ABC-Angebotsübersicht Arbeitsintegration

Autogarage

In der Autogarage der Stiftung in Münsingen werden Fahrzeuge aller Art gewartet und repariert. Das Fachteam führt Servicearbeiten aus und bereitet Fahrzeuge für die Motorfahrzeugkontrolle (MFK) vor. Zum Angebot

gehören Abgastests, Auspuff-Reparaturen, Reifendienst, Lichteinstellungen und Bremskontrollen. Ein regelmäßiger Service erhöht die Sicherheit und verlängert die Lebensdauer der Fahrzeuge. Zusätzlich bietet die Garage fachkundige Beratung beim Fahrzeugwechsel sowie die Pflege von Oldtimern an.

Baumeister und Gartenbau

Die Baumeisterabteilung realisiert Neubauten sowie Umbau- und Renovationsarbeiten. Ausgewiesene Fachpersonen begleiten Bauprojekte von der Beratung über die Ausführung bis zur Bauleitung und Kostenkontrolle. Ergänzt wird das Angebot durch die Spenglerei- und Sanitärabteilung mit Arbeiten an Dächern, Gebäuden und der Haustechnik. Im Gartenbau ist eine mobile Equipe im Einsatz, die Gärten gestaltet und unter anderem Stützmauern und Treppen nach individuellen Wünschen umsetzt.

Blumenladen in der Länggasse

Im Blumenladen entstehen täglich dekorative Blumensträuße und florale Arbeiten nach individuellen Wünschen. Das Sortiment umfasst saisonale Schnittblumen, Topfpflanzen sowie ausgewählte Vasen und Gebrauchsgegenstände. Florist:innen gestalten Blumenarrangements für Wohnräume, Geschäftsräume und besondere Anlässe. Bestellung, Lieferung und Abholung werden zuverlässig ausgeführt.

DiPLo

DiPLo ist der Bereich für Dienstleistungen, Produkte und Logistik der Stiftung Terra Vecchia in Gümligen. Fachpersonen aus Handwerk, Produktion, Logistik und Lebensmittel begleiten Aufträge von der Idee über die Planung bis zur Umsetzung. Das Dienstleistungsangebot ist breit gefächert und umfasst Abfüllarbeiten, Produktpersonalisierungen wie Sandstrahlen, Lasern, Gravieren und Folieren sowie die Produktion individueller Beschriftungen. Zudem entstehen langlebige Alltagsprodukte aus Glas, die seit über 20 Jahren im Upcyclingverfahren hergestellt

werden und im Terra Vecchia Webshop erhältlich sind. Die Logistikabteilung übernimmt Kommissionierung, Versand und Spedition – vom Wareneingang bis zur Auslieferung.

Gastronomie

Die Gastronomie der Stiftung Terra Vecchia bietet Catering für Apéros, Events und mehrgängige Menüs an. Das Team plant und realisiert Anlässe in eigenen oder externen Räumlichkeiten und arbeitet mit saisonalen, regionalen Produkten. Zudem wird täglich ein ausgewogenes Mittagessen für Mitarbeitende und Klient:innen zubereitet. In Gümligen stehen ausserdem zwei multifunktionale Räume mit Panoramablick zur Verfügung, die gemietet werden können.

Schlosserei und Metallbau

In der Schlosserei entstehen massgefertigte Metallkonstruktionen und Möbel aus Stahl. Das Team plant, fertigt und montiert Geländer, Treppen, Pergolen sowie weitere Konstruktionen gemäss Vorgaben und Wünschen der Kundschaft. Ein kompetentes Team produziert hochwertige Einzelstücke, die den geltenden Sicherheitsnormen entsprechen und nach der Fertigstellung fachgerecht vor Ort montiert werden.

Schreinerei und Holzbau

Die Abteilung Schreinerei und Holzbau fertigt massgeschneiderte Qualitätsprodukte wie Küchen und Möbel, die Funktionalität und Ästhetik verbindet. Dazu gehören auch Innenausbauten, Neu- und Umbauten, Sanierungen, Rieg- und Ständerbau, Trockenbau, Dach- und Fassadenarbeiten, Treppenbau sowie Böden und Terrassen. Gearbeitet wird präzise, nachhaltig und mit hochwertigen Materialien.

Textilmanufaktur mit Verkaufsladen «bazar»

In der Textilmanufaktur entstehen Accessoires, Dekorationsobjekte und Textilprodukte aus neuen und upgecyclten Materialien. Das Team fertigt nachhaltige Einzelstücke, führt Änderungen und Reparaturen aus und setzt individuelle Auftragsarbeiten um. Zudem produziert die Manufaktur Kleidungsstücke für kleine Labels. Die Produkte zeichnen sich durch Kreativität und Sorgfalt aus. Im Verkaufsladen «bazar» werden ausgewählte Einzel- und Serienstücke aus den Betrieben von Terra Vecchia sowie Produkte von Partnerorganisationen angeboten. Das Sortiment umfasst Geschenkartikel, Wohnaccessoires und Textilien mit besonderem Charakter.

Angebotsübersicht Wohnförderung nach Betreuungsintensität hoch bis niedrig

Wohnen Plus Kehrsatz

Das Wohnen Plus Kehrsatz ist ein stationäres, betreuungsintensives Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 25 Jahren. Es richtet sich an Personen mit psychischen Belastungen ohne Abhängigkeitsthematik, die eine enge fachliche Begleitung benötigen. Die Teilnehmenden leben in einer WG-ähnlichen Wohnform in Kehrsatz und werden rund um die Uhr von

einem interdisziplinären Team begleitet. Der Aufenthalt kombiniert intensive Betreuung mit einer externen Schul- oder Arbeitsstruktur. Ziel ist die Stabilisierung der psychischen Gesundheit, die Stärkung der Alltagskompetenzen sowie der schrittweise Aufbau der Schul- oder Arbeitsfähigkeit. Die Zusammenarbeit mit Angehörigen, Fachstellen und Arbeitgebenden ist integraler Bestandteil des Angebots.

Betreutes Wohnen

Das Betreute Wohnen der Stiftung Terra Vecchia richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 25 Jahren. In einer WG im Berner Marziliquartier trainieren die Teilnehmenden ihre Selbständigkeit und übernehmen Verantwortung im Alltag. Qualifizierte Fachpersonen der Sozialen Arbeit begleiten sie von Montag bis Freitag mit Präsenzzeiten am Morgen und am Abend. Ziel ist ein schulischer oder beruflicher Abschluss sowie der schrittweise Aufbau einer selbständigen Lebensführung. Eine geregelte Tagesstruktur ist Voraussetzung für die Teilnahme. Ein Pikettdienst ist an 365 Tagen rund um die Uhr gewährleistet.

Begleitetes Wohnen

Im Begleiteten Wohnen leben junge und erwachsene Menschen in eigenen Wohnungen im Raum Bern. Voraussetzung ist eine geregelte Tagesstruktur, etwa durch eine Ausbildung, Schule oder berufliche Massnahme. Die Teilnehmenden bauen ihre Selbständigkeit schrittweise aus und werden punktuell durch Fachpersonen der Wohnförderung begleitet. Regelmässige Besuche sichern eine kontinuierliche Unterstützung. Ziel ist eine eigenständige Lebensführung. Ein Pikettdienst ist an 365 Tagen rund um die Uhr gewährleistet.

Wohncoaching

Das Wohncoaching richtet sich an Personen, die bereits selbständig wohnen oder den Schritt aus einer betreuten Wohnform in eine eigene Wohnung planen. Die ambulante Begleitung findet in der eigenen Wohnung statt und unterstützt bei Fragen des Alltags, der Ausbildung und der Lebensorganisation. Umfang und Intensität richten sich nach dem individuellen Bedarf. Ziel ist eine stabile Lebenssituation und die nachhaltige Stärkung der Fähigkeiten zur selbständigen Lebensführung.

Text: Gabriela Graber

«Wir koordinieren, begleiten und unterstützen»

In der Fachstelle Berufliche Integration begleiten wir Menschen in verschiedenen arbeitsintegrativen Angeboten – sowohl in den Arbeits- und Produktionsbetrieben von Terra Vecchia als auch im Rahmen von individuellen Coachings im ersten Arbeitsmarkt. Zu den Hauptaufgaben gehören das Koordinieren und Steuern der Massnahmen, das Vernetzen mit Kostenträgern und involvierten Fachpersonen sowie das gemeinsame Erarbeiten neuer beruflicher Perspektiven. Wir arbeiten eng mit Betrieben und Unternehmen im ersten Arbeitsmarkt zusammen: Ein regelmässiger Austausch mit Arbeitgebenden sowie die Suche nach passenden, individuellen beruflichen Lösungen sind entscheidend für den weiteren Prozess und die langfristige, nachhaltige Integration.

Unsere Arbeit zeichnet sich durch ihre Vielseitigkeit aus. Aufnahme-, Standort- und Auswertungsgespräche sowie regelmässige Besprechungen mit unseren internen Arbeits- und Produktionsbetrieben gehören genauso dazu wie das Vernetzen mit zuweisenden Stellen und weiteren involvierten Fachpersonen. Auch begleiten wir die Klient:innen im Bewerbungsprozess und unterstützen sie während der Ausbildung oder auf dem Weg zurück in den ersten Arbeitsmarkt. Der Mensch mit seinen individuellen Ressourcen und Fähigkeiten steht im Mittelpunkt.

Besonders herausfordernd wird es, wenn gesundheitliche Themen der Klient:innen und Lernenden zeitnah erkannt und aufgefangen werden müssen. Wir unterstützen sie im Arbeitsalltag, bei der Stabilisierung sowie beim Aufbau und Erhalt der Belastbarkeit, indem wir beispielsweise den Arbeitsplatz individuell anpassen oder zusätzliche Gespräche anbieten. Dies bedingt, dass Unsicherheiten und Überforderungen zeitnah erkannt und thematisiert werden, um mit kleinen Schritten sowie realistischen Zielen neue Perspektiven zu schaffen.

Die Fachstelle Berufliche Integration ist mehr als eine Schnittstelle – sie ist eine Brücke zwischen dem Aufbau der Arbeitsfähigkeit und einer nachhaltigen beruflichen Integration.

Text: Claudia Deller

Produktion

Die neuen Werkhallen



Anfang 2026 hat die Stiftung Terra Vecchia ihre Baubetriebe in den neuen Werkhallen im Industriegebiet von Worb an einem Standort gebündelt. Die moderne Infrastruktur schafft eine funktionale und sichere Arbeitsumgebung, von der sowohl Mitarbeitende als auch Klient:innen profitieren. Gleichzeitig vereinfacht der neue Standort Prozessabläufe und stärkt die Zusammenarbeit zwischen den Abteilungen. Dank der guten Anbindung an den öffentlichen Verkehr ist der neue Standort bequem erreichbar.

Schon von weitem ist das Gebäude erkennbar. Mit seiner markanten Silhouette erinnert der neue Werkhallenkomplex an ein ruhendes Reptil: langgestreckt, kraftvoll und klar strukturiert. Die rhythmisch ansteigenden Sheddächer verleihen dem Bau einen hohen Wiedererkennungswert und prägen das neue Arbeitsumfeld der vereinten Baubetriebe Baumeister und Gartenbau, Schlosserei und Metallbau sowie Schreinerei und Holzbau der Stiftung Terra Vecchia.

Das grosse, zeitgemässe Gebäude eröffnet neue Möglichkeiten für effiziente Abläufe und flexible Arbeitsformen. Klar strukturierte Bereiche unterstützen die Orientierung und tragen den vielfältigen Bedürfnissen von Mitarbeitenden und Klient:innen Rechnung. Bewusst gestaltete Rückzugs- und Ruhezonen schaffen Raum für Konzentration und Erholung. So ermöglicht etwa der Schulungsraum oberhalb des zentralen Büros der Bauteams, besser auf besondere Bedürfnisse von Menschen in einer Integrationsmassnahme oder einer Ausbildung einzugehen.

Im Innern der Werkstätten herrscht eine lebendige Atmosphäre. Die einzelnen Werkhallen sind räumlich zwar voneinander getrennt, aber durch eine Galerie im hinteren Teil

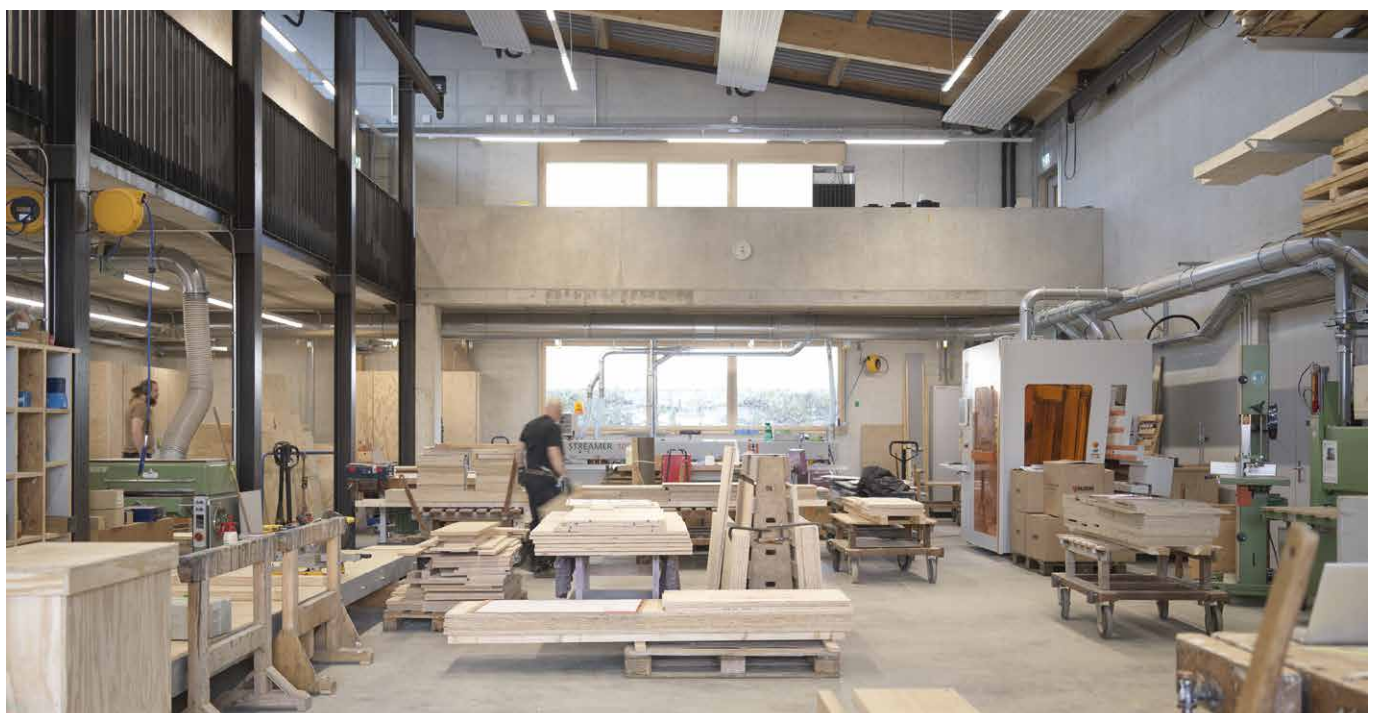


**Stimmen
von Mitarbeitenden:**

«Der Zauber des Neuanfangs gefällt mir besonders.»

«Wir setzen branchenübergreifende Bauprojekte um, tauschen uns aus und suchen gemeinsam nach Lösungen – es ist bereichernd.»

«Es ist ein moderner Arbeitsort und die Werkhallen und Räume können flexibel genutzt werden.»





**Stimmen
von Klient:innen:**

«Es hat mehr Platz hier und
mein Arbeitsweg ist kürzer.»

«Mir gefällt die Zusammen-
arbeit unter den verschiedenen
Abteilungen.»

«Ich habe in den Werkhallen
neue Kollegen gefunden.»

des Gebäudes miteinander verbunden. Jede Abteilung be-
wahrt so ihren eigenen Charakter. Maschinen sind in Be-
trieb, Fachmitarbeitende und Klient:innen arbeiten Seite
an Seite an konkreten Aufträgen. Es wird diskutiert, Wis-
sen ausgetauscht, Lernende werden von Berufsbildenden
angeleitet. Ein Transporter liefert neues Material an, hel-
fende Hände nehmen die Ware entgegen. Zwei Werk-
stätten verfügen über integrierte Büros im oberen Stock,
weitere Arbeitsplätze befinden sich im Grossraumbüro im
Kopfteil des Gebäudes. Ein vielfältiges und dynamisches
Treiben prägt diesen modernen Arbeitsort.

Zur Mittagszeit treffen sich Teams und Klient:innen im hel-
len, lichtdurchfluteten Raum «Essen & Trinken». Das Es-
sen aus der internen Gastronomie ist bereits angeliefert,
angereicht und bereit zum Schöpfen. Die Sitzplätze wer-
den frei gewählt, die Menschen der verschiedenen Abtei-
lungen durchmischen sich. Sie essen, erzählen und lachen
miteinander, hie und da wird gefachsimpelt und überbe-
triebliche Bauaufträge werden besprochen.

In den neuen Werkhallen wächst so eine gemeinsame Kul-
tur, die Kontinuität und Weiterentwicklung verbindet. Die
Baubetriebe sind mitten im Markt positioniert und ge-
währleisten innovative, nachhaltige und qualitativ hoch-
wertige Produkte und Dienstleistungen. Die Zusammen-
arbeit ist von Respekt und gegenseitiger Unterstützung
geprägt – Menschen mit Unterstützungsbedarf werden
auf Augenhöhe in die Arbeitsprozesse miteinbezogen. Zu-
friedene Kund:innen schaffen eine stabile Auftragslage
und ermöglichen es der Stiftung, ein zukunftsfähiges An-
gebot weiterzuführen.

Text: Gabriela Graber





Mehr Selbstbestimmung für Menschen mit Beeinträchtigung

Das «Berner Modell», das seit 2024 im Rahmen des neuen Behindertenleistungsgesetzes (BLG) umgesetzt wird, steht für einen kantonalen Paradigmenwechsel hin zu mehr Selbstbestimmung, sozialer Teilhabe und Wahlfreiheit für Menschen mit Behinderung. Die Invalidentversicherung (IV) bleibt weiterhin die Grundlage der Existenzsicherung; Leistungen gemäss BLG kommen erst zum Tragen, wenn vorgelagerte Leistungen ausgeschöpft sind.

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat am 22. November 2023 die Verordnung zum Gesetz über die Leistungen für Menschen mit Behinderungen verabschiedet. Damit konkretisiert er das vom Grossen Rat einstimmig beschlossene Gesetz und ebnet den Weg zu mehr Selbstbestimmung und zeitgemässer Unterstützung für Menschen mit Behinderungen. Das Behindertenleistungsgesetz (BLG) wird seit 2024 umgesetzt und Neuerungen schrittweise eingeführt.

Vom neuen Modell profitieren Personen mit einer Invalidenrente oder einer Hilflosenentschädigung, die im Rahmen eines Angepassten Arbeitsplatzes in einer sozialen Organisation arbeiten. Kern des Berner Finanzierungsmodells ist ein grundlegender Systemwechsel weg von der Objektfinanzierung hin zur Subjektfinanzierung. Was heisst das? Bisher erhielten soziale Organisationen für einen zur Verfügung gestellten Arbeitsplatz mit fachlicher Unterstützung und Begleitung pro Person einen definierten Leistungsbeitrag. Dieser wurde von der entsprechenden Sozialversicherung über die Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion des Kantons Bern direkt an die soziale Organisation ausbezahlt. Mit der Einführung des Berner Finanzierungsmodells verändert sich die bisherige Praxis. Neu wird der Leistungsbetrag direkt an die betroffene Person überwiesen. Diese kann die sogenannten Leistungsgutschriften selber bei der gewünschten Organisation einsetzen.

Die Leistungsgutschriften bilden den Unterstützungsbedarf ab. Der persönliche Unterstützungsbedarf wird mittels einer systematischen Abklärung, einer sogenannten individuellen Bedarfsermittlung (IB) erhoben. Mögliche Unterstützungsleistungen betreffen die Themen allgemeine Betreuung, Wohnen, Arbeit sowie Freizeit. Auf der Basis der IB erhalten betroffene Personen ein Budget für Assistenzleistungen. Diese orientieren sich entlang der vorhandenen Fähigkeiten und Möglichkeiten der Person und fokussieren drei Unterstützungsarten: Befähigende, stellvertretende und begleitende Leistungen.

Nachdem die Assistenzleistungen festgelegt wurde, können betroffene Personen die Leistungen bei einer selbst gewählten Organisation beziehen. Wenn Angehörige die

Assistenzleistungen übernehmen, kann die Unterstützung bis zu einem Drittel des anerkannten Bedarfs entschädigt werden. Mit dieser Veränderung soll gleichzeitig auch der Ausbau ambulanter Angebote gestärkt werden, damit Menschen mit Einschränkungen so lange wie möglich selbständig und in ihren eigenen vier Wänden leben können.

Das administrative Management erfolgt über das webbasierte, eigens entwickelte Abrechnungstool «AssistMe», das sowohl den Betroffenen als auch den Leistungserbringenden direkt zur Verfügung steht. Über das Tool lassen sich Leistungen und Rechnungen selbständig verwalten, zur Zahlung freigeben und Entschädigungen direkt einfordern. Die Einführung des neuen Systems erfolgt schrittweise. In den kommenden Jahren sollen alle anspruchsberechtigten Menschen eine individuelle Bedarfsermittlung durchlaufen. Auch die sozialen Organisationen selbst unterliegen einer Beurteilung durch den Kanton, damit Direktzahlungen für Betriebs- und Infrastrukturkosten erhoben werden können.

Der Systemwechsel hin zu mehr Selbstbestimmung und Wahlfreiheit für Menschen mit Behinderungen ist aus ethischer Sicht ein zentraler und notwendiger Schritt. Die stärkere Orientierung an den individuellen Bedürfnissen von Menschen mit Unterstützungsbedarf entspricht einem zeitgemässen Verständnis von Teilhabe, Autonomie und Inklusion. Gleichzeitig besteht die berechtigte Sorge, dass die administrativen und organisatorischen Anforderungen des neuen Modells für einzelne Betroffene herausfordernd sein könnten. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, dass die Einführung des Modells nicht nur rechtliche und strukturelle Anpassungen umfasst, sondern genügend Wissen über das Berner Modell in der Praxis von Terra Vecchia vorhanden ist. Die Aufgabe der Stiftung ist es, Betroffene bestmöglich zu informieren, zu beraten und sie während dieses Transformationsprozesses kompetent zu begleiten. Nur wenn Selbstbestimmung mit angemessener Unterstützung einhergeht, kann das Berner Modell sein volles Potenzial entfalten und zu echter Chancengleichheit beitragen.

Text: Gabriela Graber

Das Glas ist halb voll

Sabine Zürcher (35) strahlt, wenn sie von ihrer Arbeit im Betrieb DiPLo (Dienstleistungen, Produkte und Logistik) der Stiftung Terra Vecchia erzählt. Sie ist für die Produktion und Dekoration von Glaswaren zuständig. «Ich habe damit einen Sechser im Lotto gewonnen», sagt sie, denn: Was für andere einfach ein Arbeitsplatz ist, bedeutet Sabine weit mehr. «Ich arbeite gerne mit meinen Händen und bin froh zu sehen, was ich gemacht habe.» Sie schneidet, schleift und dekoriert gebrauchte und neue Glasflaschen im Upcyclingverfahren zu Vasen, Karaffen, Vorratsdosen oder Trinkgläsern.

Alle GlasArt Produkte sind zu 100 % manuell gefertigt und werden auch nach Auftrag und in grösseren Auflagen produziert, beispielsweise für Firmengeschenke. «Sabine kommt seit Tag eins immer mit Freude zur Arbeit und trägt sehr viel zum Gelingen unseres Betriebs bei», sagt Ingo Meyer, Leiter DiPLo und Sabines Bezugsperson. «Sie ist eine sehr engagierte, zuverlässige Mitarbeiterin mit einer grossen Vorbildfunktion für die anderen.»

Sabine liebt ihre Bütz, wie sie sagt. Beim Glasschneiden trägt sie eine Schutzbrille und Handschuhe und ist fest auf den Moment konzentriert. «Ich mag es, wenn das Glas

klepft», erzählt sie begeistert. «Dieser Moment, wenn die Diamanttrennscheibe das Glas durchschneidet – das ist einfach cool.» Nach ihrer Ausbildung zur Hauswirtschaftspraktikerin vor über 15 Jahren musste sie jeden Tag putzen, «Das hat mir gestunken. Ich wollte etwas Kreatives machen. Meine damalige Chefin hat mir den Arbeitsplatz bei Terra Vecchia vermittelt, seitdem bin ich hier.»

Sabine Zürchers Arbeitswoche beginnt am Montagmorgen um halb sechs. Wenn sie aufsteht, ist es noch ruhig im alten Bauernhaus in Lützelflüh. Sabine lebt dort zusammen mit ihrer Mutter und mit fünf Schafen, sechs Katzen und Hund Rex, einem 13-jährigen Border Collie-Mischling. Gegen halb sieben fährt sie los, Eine Stunde dauert die Fahrt mit den ÖV nach Gümligen in die Glaswerkstatt von Terra Vecchia. «Zum Glück habe ich ein GA, das ist super. Ich reise gern, lese manchmal Comics oder schaue aus dem Fenster. Viele schauen ja nur noch aufs Handy, ich finde das schade.» Von Dienstag bis Freitag arbeitet Sabine erst ab dem Mittag, dann nutzt sie die Zeit morgens daheim für sich und ihre vielfältigen Interessen.

Sabine lebt mit dem Dandy-Walker-Syndrom, einem seltenen Geburtsgebrechen, das ihren Gleichgewichtssinn

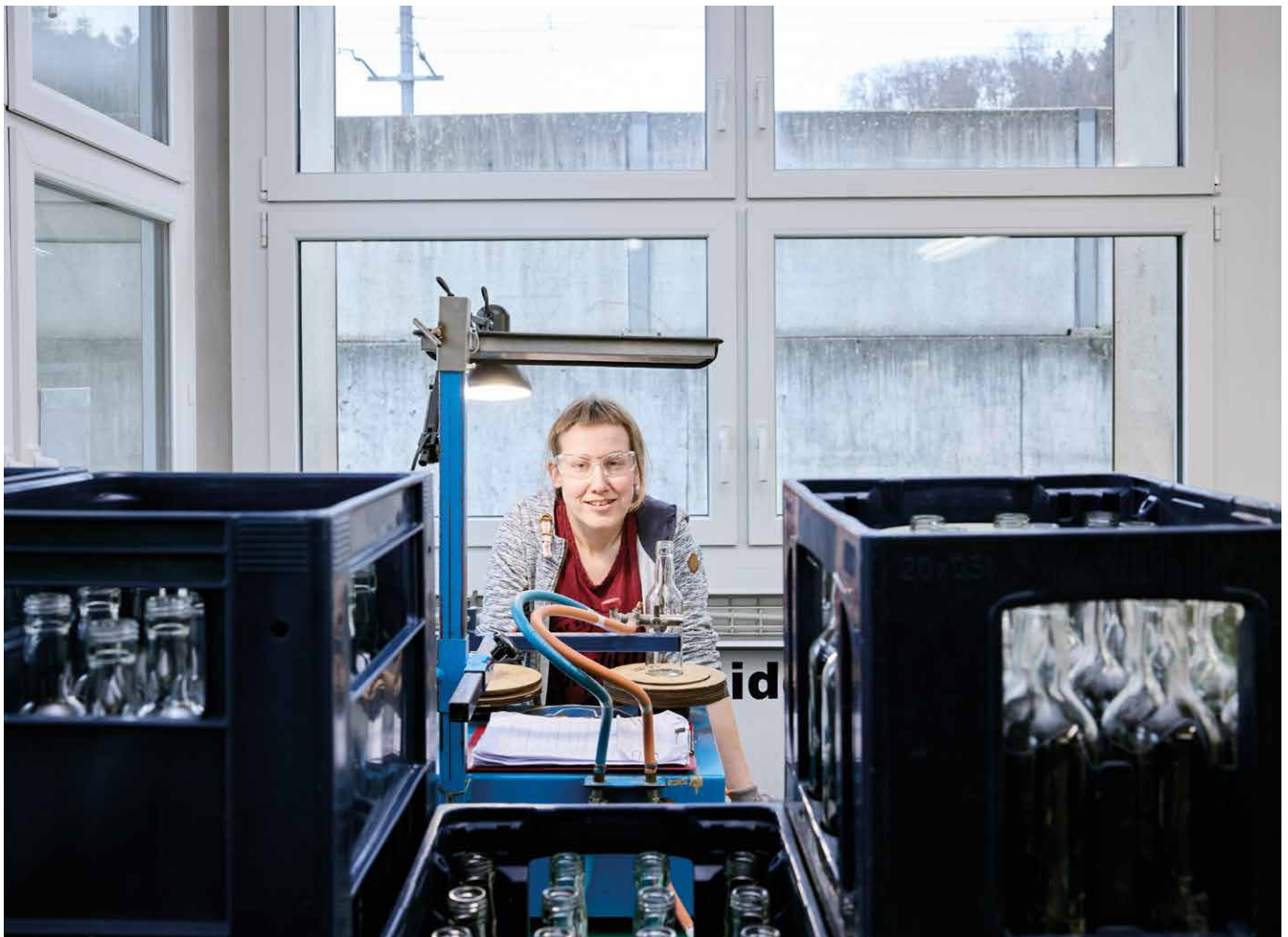
und ihre Motorik beeinträchtigt. «Ich brauche für vieles etwas länger, meine Reaktionszeit ist langsamer», erklärt sie offen. Es gäbe Menschen, die dumme Sprüche machen und denken, sie torkle beschwipst herum. «Das macht mich schon traurig, es ist ja ganz anders als man auf den ersten Blick vielleicht meint», sagt Sabine. «Aber ich bin dankbar, dass ich aufstehen und laufen kann. Es gibt Menschen, denen es wirklich schlecht geht.» Ihr Blick aufs Leben ist klar und positiv, ihr Umgang mit dem Syndrom versöhnlich. «Manchmal denke ich schon, warum habe ich das? Aber das bringt nichts. Ich habe mir ein Trampolin gekauft, auf dem ich täglich Übungen mache, und ich sitze jeden Tag auf den Hometrainer meines Vaters. Das gibt mir Kraft.»

Kraft gibt Sabine auch die Kreativität: Sie töpft, backt, fotografiert und malt. Jeden Samstag besucht sie einen Aquarellkurs. «Ich male gerne Gesichter mit speziellen Ausdrücken oder Landschaften, ich mag die Natur.» Ihre Bilder konnte Sabine in Ausstellungen öffentlich machen, Terra Vecchia unterstützte sie dabei. In der Adventszeit backt sie gerne Pistaziensterne, die seien natürlich grün. «Ich brauche Farbe, Farbe tut mir gut.»

Was sie sich für die Zukunft wünscht, ist einfach: gesund bleiben. «Das ist mein grösster Wunsch. Ich will aktiv bleiben und nicht rumliegen.» Träume hat Sabine ganz viele. «Ich möchte gerne einmal nach Japan reisen, wegen der Kunst. Kalligraphie, Tusche – das fasziniert mich. Oder

einmal mit dem Zug nach Schottland. Das würde mir bestimmt gefallen.» Sabine lächelt. «Vielleicht passiert das nie, dann ist es auch okay. Hauptsache, ich bin auf den Beinen.» Und sie erinnert sich lebhaft an eine Reise nach Island, die sie zusammen mit ihrer Schwester gemacht hat. «Diese Naturgewalten haben mich sehr beeindruckt.»

Zurück zur Arbeit. Sabines Augen leuchten, wenn sie von ihrem Team erzählt. «Wir helfen uns gegenseitig. Ich unterstütze die anderen und werde geschätzt, das fühlt sich gut an.» Und Ingo Meyer betont, dass Sabines lebensfrohe, offene und engagierte Ausstrahlung sehr wichtig fürs Team und den ganzen Betrieb sei. Sabine wiederum schätzt es, dass bei Terra Vecchia viele unterschiedliche Persönlichkeiten arbeiten. «Es ist spannend, dass Leute zu uns kommen, die zum Beispiel nach einem Burnout wieder in eine Arbeit einsteigen», so Sabine. «Alle Menschen haben ja ein Rucksäckli. Sich zu schnell eine Meinung über jemanden zu bilden, ist deshalb nie gut.» Nun will sie aber wieder los, zurück in den Betrieb zu den Glasflaschen. «Ich mache diese Büzee wirklich mega gerne», sagt Sabine. «Es braucht ja jede Arbeit. Aber ich bin froh, dass ich meine Produkte anschauen und anfassen kann.»



«Im Auto fahren Sie auch nicht mit 120 km/h in eine Kurve»

Long Covid betrifft weltweit Millionen Menschen und verändert ihr Leben und die beruflichen Möglichkeiten oft über Monate oder Jahre. In der Schweiz haben sich bis Ende 2023 schätzungsweise 2'900 Personen mit Long Covid bei der IV angemeldet. Dr. med. Christian Dungal, leitender Arzt an der Rehaklinik Hasliberg, erklärt im Gespräch, was Betroffene für sich selbst tun können, warum ein individueller Therapieansatz entscheidend ist und wieso Vertrauen und Wertschätzung bei der Reintegration in den Arbeitsprozess zentral sind.

Herr Dr. Dungal, Sie beschäftigen sich seit rund acht Jahren mit den Ursachen und Beschwerden, die Menschen nach einer Viruserkrankung wie Covid entwickeln. Was ist Long Covid?

Aus meiner Sicht ist Long Covid eher ein Sammelbegriff für unterschiedliche, nach der akuten Krankheitsphase anhaltende Beschwerden, als eine klar definierte Krankheit. Ähnliche Berichte über solche körperliche Beschwerden finden sich auch bei früheren Pandemien des 20. Jahrhunderts, wie beispielsweise der Spanischen Grippe. Teile der Bevölkerung erholten sich nicht mehr richtig von der Erkrankung – mit oft sehr ähnlichen Symptomen. Von der WHO wird die Definition relativ allgemein gehalten: die Beschwerden müssen innerhalb von drei Monaten nach Infektion auftreten, länger als zwei Monate bestehen bleiben und dürfen durch keine andere Erkrankung erklärbar sein.

Können Sie beschreiben, wie sich Long Covid äussert?

In Bezug auf Long Covid gibt es über 200 beschriebene Symptome, unter anderem rasche muskuläre Erschöpfung, Schwindel, Atemnot, allgemeine Überreizung des Nervensystems, Juckreiz, Hautausschläge, Beschwerden des Magen-Darm-Traktes oder der Sexualfunktion sowie chronische Schmerzzustände. Meist beschreiben Betroffene eine verstärkte Wahrnehmung äusserer Reize und eine verstärkte Reaktion darauf, etwa in Form von erhöhter Reizbarkeit oder Ängstlichkeit. Auch Konzentrations- und Merkfähigkeit sind oft eingeschränkt und der Schlaf ist meist nicht erholsam, wobei häufig eine Kombination aus tiefer Erschöpfung und hoher innerer Anspannung beschrieben wird. Typisch sind dabei starke Schwankungen der Tagesform. Interessant ist, dass bei einem hohen Anteil der Betroffenen ein Schlafapnoe-Syndrom oder eine Dünndarmfehlbesiedlung festgestellt wird.

Es scheint also auf diversen Ebenen zu einer Dysregulation von Körpersystemen zu kommen?

Das ist so, ja. Beschwerden, die bereits vor der Infektion da waren, verschlimmern sich oft sprunghaft. Als Leitsymptom sehe ich persönlich eine reduzierte Stresstoleranz, wobei es nach Überlastung zu teilweise länger dauernden Verstärkungen der körperlichen Beschwerden kommen kann. Deshalb ist es wichtig, Long Covid von einem Burn-Out abzugrenzen: forcierte Aktivierung kann den Zustand der Betroffenen nachhaltig verschlimmern.



Das klingt diffus und sehr happig für Betroffene...

Ja, es ist ein ernst zu nehmendes Thema, das weltweit noch erforscht und eingeordnet werden muss. Wenn man die Hauptprobleme betrachtet, denkt man an das Konzept der zentralen Hypersensibilisierung, central sensitivity. Es beschreibt – unabhängig von der Ursache – eine Überaktivierung und Dysregulation unseres Abwehrsystems, also des Nerven- und Immunsystems. Stellen Sie sich vor: Im Auto fahren Sie auch nicht mit 120 km/h in eine Kurve, sondern passen das Tempo bereits vor der Einfahrt an. Wenn dies nicht gelingt, kommt es zum Crash. Die grosse Herausforderung ist nun, vorausschauend zu bremsen und nicht erst, wenn sich der Körper mit starken Symptomen meldet. Für Betroffene kann dies ein echter Gamechanger sein – ist im Alltag jedoch oft schwer umzusetzen.

Welche therapeutischen Ansätze oder Unterstützungsformen helfen Betroffenen besonders?

Jede Behandlung ist so individuell wie die Symptome selbst. Wichtig ist, dass Betroffene lernen, zwischen einem Wunsch und einem konkreten Ziel zu unterscheiden. Ein Wunsch wäre etwa: Ich möchte wieder zwei Kilometer spazieren können. Das klingt verständlich, scheitert aber oft an der stark schwankenden Belastbarkeit – an einem Tag gelingt es, am nächsten führt derselbe Versuch zu einem Rückschlag. Ein realistisches Ziel wäre dagegen: Ich möchte meine Belastungsgrenzen besser wahrnehmen und dosieren lernen. An solchen handlungsorientierten Zielen richten wir die Therapie aus – von Psychotherapie und Achtsamkeit über körpertherapeutische Übungen bis hin zu Ergotherapie für das Energiemanagement. Im Zentrum steht die Stärkung der Selbstwirksamkeit – also Hilfe zur Selbsthilfe.

Besonders wichtig ist, wieder Vertrauen in den eigenen Körper zu entwickeln und ein individuelles Pacing zu lernen – also die tägliche Belastung bewusst nach der aktuellen Form dosieren zu können. Das ist kein starres Schema nach Zahlen oder Pulswerten, sondern ein dynamischer Prozess: Die Belastungsgrenzen verändern sich von Tag zu Tag, manchmal sogar stündlich. Ich vergleiche das gerne mit Autofahren: Keine zwei Kurven sind gleich – bei Regen, Schnee oder Sonne muss man immer neu einschätzen, welches Tempo Sinn macht. Genauso lernen Betroffene, in jeder Situation neu zu beurteilen, was im jeweiligen Moment sinnvoll und verträglich ist.

Wie wichtig ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Hausärzt:innen, Fachärzt:innen, Arbeitgeber:innen, IV und Reha-Institutionen?

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist absolut zentral. Diagnosen sind zwar aus versicherungsrechtlicher Sicht wichtig, aber für die Therapie zählt vor allem ein ganzheitlicher, lösungsorientierter und individualisierter Ansatz. Wertschätzung und das Ernstnehmen der Betroffenen sind aus meiner Sicht die Basis. Es gibt kein Schema X, das für alle passt. Betroffene müssen als Individuen behandelt und immer aktiv einbezogen werden.

Welche Chancen und Perspektiven sehen Sie für die berufliche Reintegration von betroffenen Menschen?

Die Rückkehr in den Beruf ist eine grosse Herausforderung und benötigt eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit. Nur so können klare, realistische Ziele und Massnahmen definiert werden. Was mir besonders wich-

tig ist: Respekt, Vertrauen, Wertschätzung und das Ernstnehmen der Betroffenen sollten auch für Arbeitgebende zentral sein. Ein gutes Verständnis der Grundproblematik hilft, weil die Belastbarkeit im Tages- oder Wochenverlauf schwanken kann.

Was können Arbeitgebende aktiv für betroffene Mitarbeitende machen?

Positive Erfahrungen gibt es oft mit klar abgegrenzten und definierten Aufgaben, wenig Zeitdruck, aktivem Pausenmanagement – also beispielsweise alle 10 Minuten bewusst kurz in sich reinhorchen und spüren, ob man schon am Limit ist. Was auch sehr viel ausmacht, ist die Zufriedenheit am Arbeitsplatz. Für Berufe mit hoher Improvisationsanforderung und vielen äusseren Reizen, wie dies für Lehrpersonen der Fall ist, kann die Situation besonders anspruchsvoll sein. Manche Betroffene entscheiden sich daher für einen Berufswechsel oder eine Umschulung, teils mit guten Erfolgen.

Welche konkreten Bilder geben Sie Menschen mit Long Covid mit auf den Weg?

Kreativität, lösungsorientiertes Denken und Eigenverantwortung sind in diesem Prozess entscheidend. Mit Offenheit, Flexibilität und Wertschätzung lassen sich Wege zurück ins Berufsleben gestalten. So können Betroffene wieder Zuversicht schöpfen. Wichtig ist jedoch, ausreichend Zeit und Raum für den Genesungsprozess zu erhalten und sich diesen auch selbst zuzugestehen.

Facts & Figures

- Im klinischen Alltag wird die Erkrankung meist mit ME/CFS (Myalgische Enzephalomyelitis bzw. Chronisches Fatigue-Syndrom) gleichgesetzt. Eine einheitliche Definition fehlt jedoch weiterhin, obwohl weltweit 17 bis 30 Millionen Menschen betroffen sind.
- Weltweit sind schätzungsweise rund 400 Millionen Menschen von Long Covid betroffen (Quelle: Ziyad Al-Aly et al., Nature Medicine, 2024). Für die Schweiz entspricht dies etwa 250 000 Betroffenen (Stand 2024; ca. 3–5 % der erwachsenen Bevölkerung).
- Long Covid tritt bei Erwachsenen signifikant häufiger bei Frauen als bei Männern auf. Für Kinder und Jugendliche ist die Evidenz zu Geschlechtsunterschieden derzeit uneinheitlich und nicht abschliessend geklärt (Quelle: Institute for Health Metrics and Evaluation; Journal of the American Medical Association, 2022).
- Long Covid Risikofaktoren sind ein schwerer Verlauf der akuten Infektion, unvollständiger Impfschutz, Vorerkrankungen, Alter, Multimorbidität sowie die Anzahl der durchgemachten Covid-Infektionen.
- Der Begriff Post-Covid-Syndrom wurde nicht von Ärzten, sondern von Betroffenen geprägt, u. a. durch den Erfahrungsbericht von Fiona Löwenstein in der New York Times (Juli 2020).



Das Leben Stück für Stück wieder aufbauen

«Ich fühlte mich sehr krank. Kopfschmerzen, Fieber, meine Atmung war eingeschränkt», erinnert sich Sarah (34). Als sie sich im Winter 2020 im Spital mit dem Coronavirus ansteckte, war Long Covid noch kein Thema. Die diplomierte Pflegefachfrau arbeitete damals auf der Abteilung für Innere Medizin, mitten in der zweiten Welle, mit viel Belastung. «Nach einem Monat ging ich wieder arbeiten, trotz wenig Energie. Mein Hausarzt hingegen meinte, das sei gut machbar», erinnert sie sich. Doch das Gefühl der Erschöpfung blieb und wurde schlimmer. Im Frühling 2022 erhielt Sarah mit der Diagnose dann Gewissheit: Long Covid mit schwerer Fatigue.

Trotzdem arbeitete die diplomierte Pflegefachfrau weiter – daneben jedoch war nicht viel anderes möglich. Im Herbst 2022 kam der grosse Crash, Sarahs Tiefpunkt. «Irgendwann konnte ich kaum mehr aufstehen, hatte keine Kraft mehr. Ich erinnere mich, dass ich nicht einmal ein Glas Wasser in der Hand halten konnte», erzählt sie, sichtlich bewegt. Sarah musste ihre Wohngemeinschaft verlassen, sich krankschreiben lassen. Erst Monate später trat sie in die Rehaklinik Hasliberg ein – und gewann dort nach dem grossen Crash langsam wieder Energie und Mut. «Zu Beginn war mein Tagesziel, dreimal täglich am Bettrand aufzusitzen. Das war ernüchternd und gleichzeitig ein Anfang.»

Die Reha wurde für Sarah zum Wendepunkt. «Bis da hatte ich mich der Krankheit ausgeliefert gefühlt. In der Zeit auf dem Hasliberg habe ich verstanden, dass ich selbst etwas tun kann, um meine Belastungsfähigkeit, meine Kraft und mein Leben langsam wieder aufzubauen», erzählt sie. Dank Therapien zur Stärkung des Vertrauens in ihren Körper, mit Ansätzen wie Pacing sowie psychotherapeutischer Unterstützung lernte Sarah Schritt für Schritt, ihren Körper neu wahrzunehmen. «Ich habe aufgehört, gegen die Krankheit zu kämpfen. Das war entscheidend. Stattdessen lernte ich, die Symptome und Energie zu managen, belastende Situationen voranzuplanen und bewusst Pausen zu setzen.»

Mit Unterstützung der IV begann Sarah ein Arbeitsintegrationsprogramm bei Terra Vecchia. «Ich brauchte einen Rahmen, der mich fordert, aber nicht überfordert, in dem ich meine Energie und Grenzen austesten kann.» Das Programm half ihr, beruflich wieder Fuss zu fassen – in angepasstem Tempo und mit individueller Begleitung. «Bei Terra Vecchia ging es nicht darum, sofort wieder voll zu funktionieren, sondern um das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit zu finden. Ich habe gelernt, wie wichtig Struktur, Verständnis und kleine Schritte sind.»

Dank der wiedergewonnenen Energie entstanden auch mehr Raum und Ideen für den beruflichen Weg. «Ich habe

ein Konzept erarbeitet, wie ich mir eine gute Begleitung für Menschen mit Fatigue vorstelle. So kann ich als diplomierte Pflegefachfrau und Expertin durch Erfahrung meine Erkenntnisse aktiv einbringen.» Die IV unterstützte sie zusätzlich mit Fachseminaren. Heute arbeitet Sarah bei einer privaten Spitex und bietet ambulante Begleitung und Unterstützung für Menschen mit Fatigue an. «Ich begleite mehrheitlich Frauen zwischen 24 und 65 Jahren mit Long Covid respektive ME/CFS. Es ist sehr sinnstiftend für mich, mein Wissen weiterzugeben.»

Long Covid habe ihr Leben in jedem Bereich verändert, sagt sie. «Ich musste alles neu aufbauen. Arbeit, Beziehungen, Identität. Aber ich glaube fest daran, dass es Möglichkeiten gibt, die Lebensqualität zu verbessern. Und dass es einen Genesungsweg gibt», so Sarah.» Und sie fügt hinzu: «Menschen mit Long Covid brauchen mehr unterstützende Angebote, mehr Wissen und mehr Geduld – sich selbst gegenüber, aber vor allem auch vom Gesundheitssystem und von der Gesellschaft. Nur so können Betroffene wirklich ins Leben zurückfinden.»

Wie viele andere Betroffene steht Sarah nun vor der Herausforderung, dass ihre gesundheitliche Situation schwer messbar ist, was den Weg durch die Sozialversicherungen anspruchsvoll macht. Für viele Menschen mit Long Covid bedeutet dies, dass Verfahren langwierig sind und Entscheidungen über die Existenzsicherung viel Raum für Unsicherheit lassen. Die Prüfung für eine mögliche IV-Teilrente ist für Sarah mit grossem Druck verbunden – obwohl sie bereits viel in ihre Stabilisierung und berufliche Wiedereingliederung investiert hat.

Fachleute und Institutionen wie Terra Vecchia beobachten, dass dieser Schwebeszustand für viele Betroffene belastend ist. «Die Unsicherheit erschwert nicht nur den Alltag, sondern kann sich auch negativ auf die Genesung auswirken. Deshalb braucht es für Menschen mit Long Covid möglichst rasch tragfähige Lösungen, die sowohl ihre gesundheitliche Situation als auch ihre reale Belastbarkeit berücksichtigen, damit sie nicht zusätzlich unter Existenzängsten leiden», sagt Gabriela Graber, Co-Geschäftsleiterin der Stiftung Terra Vecchia.

Würde Sarah rückblickend etwas anders machen? «Unbedingt mehr Zeit nehmen für den Energieaufbau, bevor man wieder in die Arbeitswelt einsteigt. Ich dachte, ich müsse schnell wieder zur Arbeit zurück. Aber für mich ist es wichtig, in Balance zu leben und so eine stabile Energie zu halten.» Inzwischen wagt Sarah wieder kleine Schritte in ihr früheres Leben: Sie geht Bouldern, auf ein Konzert, wohnt temporär in einer Frauen-WG. «Ich habe einige Ziele. Ein greifbares Ziel ist es, dass ich mein Zuhause wieder in einer Wohngemeinschaft haben will.»

Zurück in den ersten Arbeits- markt

Bereits während des Gymnasiums und seinen Jugendjahren kämpfte Michael Hohl (40) mit Depressionen, die ihm den beruflichen Einstieg erschwerten. Klinikaufenthalt, Therapie, Teilzeitjobs – vieles hat Michael versucht, immer mit dem Wunsch, Stabilität und Perspektive zu finden. Doch die Depressionen waren lange Zeit mächtiger. Bis ein einschneidendes Erlebnis vieles veränderte. «Nach dem Schock einer Lungenembolie war mir klar: so geht es nicht weiter, auf solch ein Leben möchte ich später nicht zurückblicken.» Michael erzählt, wie er dank eines Klinikaufenthalts, beruflichen Integrationsmassnahmen und mit Unterstützung der Invalidenversicherung (IV) seine Erstausbildung zum Dipl. Pflegefachmann HF absolvieren konnte. Die Arbeit in der Pflege wurde zu seinem Lebensinhalt. Zielstrebig, aber stets an der Grenze zur Überarbeitung, absolvierte er später noch das Bachelorstudium of Science Pflege. Die unregelmässigen Arbeitszeiten im Spital parallel zum Studium waren für Michael sehr herausfordernd – zumal er hohe Anforderungen an sich selbst stellte und meistens 100 Prozent arbeitete. «Lange habe ich versucht, immer noch mehr zu leisten und meine verlorenen Jahre zu kompensieren», sagt er heute. «Irgend-

wann ging das nicht mehr.» Michael fand eines Tages keine Kraft mehr aufzustehen und musste akzeptieren, dass sein bisheriger Weg so nicht weiterführte.

Nach einem erneuten Klinikaufenthalt im 2024 suchte Michael eine Anschlusslösung, die ihm Stabilität bot. «Ich wollte und musste mein Selbstvertrauen nach der Krise wieder stärken», sagt Michael. So kam er im April 2025 zu Terra Vecchia. Im geschützten Rahmen begann er in der Abteilung DiPLo (Dienstleistungen, Produkte, Logistik) ein Aufbautraining, ergänzt durch die Begleitung einer Fachperson Berufliche Integration. Die handwerklich-kreative Arbeit, klare Abläufe und das reduzierte Pensum erwiesen sich als wichtige Grundlage. «Endlich hatte ich Struktur, das hat mir schon immer geholfen», erzählt Michael. Ziel des Aufbautrainings war nicht nur die Steigerung der Belastbarkeit und des Pensums, sondern auch eine schrittweise Rückkehr in den ersten Arbeitsmarkt und eine berufliche Neuorientierung.

Pia Jorquera, Fachperson Berufliche Integration bei Terra Vecchia, unterstützte ihn bei der beruflichen Standortbe-

stimmung, im Bewerbungsprozess sowie im Austausch mit der IV und potenziellen Arbeitgebern. Besonders wertvoll war für ihn die regelmässige Reflexion seiner Arbeitssituation. «Es hilft enorm, eine Person an der Seite zu haben, die eine Aussensicht einbringt, meine Interessen vertritt und mir hilft, meine Grenzen wahrzunehmen», sagt Michael. So lernte er, Warnsignale frühzeitig zu erkennen und realistische Ziele zu formulieren. «Heute ist mir klar, dass ich nicht versage, wenn ich nicht jederzeit alles geben kann. Balance ist viel wichtiger.» Die bewusste Entschleunigung wirkte stabilisierend und stärkte Michaels Selbstvertrauen, das durch die Überforderungen und Krisen erschüttert war.

Dank diesen Erfahrungen fand Michael auch eine neue berufliche Perspektive. Er wollte weiterhin im Betreuungsbereich tätig sein, jedoch nicht mehr in der Akutpflege. Geregelte Arbeitszeiten, keine Nacht- oder Schichtarbeit und genügend Freizeit sind ihm wichtig. Gemeinsam mit Pia Jorquera suchte er gezielt nach passenden Möglichkeiten und fand sie in der Stiftung Aarhus. Im Sommer 2025 startete Michael dort ein Arbeitstraining, begleitet im Rahmen eines Coachings durch Pia Jorquera und finanziert durch die IV. «Meine Arbeit im Aarhus verbindet Pflege, Betreuung, Kommunikation und administrative Arbeit – eine Kombination, die mein Fachwissen voraussetzt und meinen aktuellen Bedürfnissen entgegenkommt. Das tut mir gut», so Michael. Seine Aufgaben sind vielfältig und die Zusammenarbeit unterstützend. «Ich kann im Aarhus meine Erfahrung einbringen, ohne mich permanent zu über-

fordern», sagt er. Gestärkt strebt Michael nun eine Festanstellung im ersten Arbeitsmarkt an, idealerweise bei der Stiftung Aarhus. Entscheidend sind für ihn verbindliche Rahmenbedingungen und eine Arbeitgeber:in, die auf seine Bedürfnisse eingehen kann.

Der Weg zurück in den ersten Arbeitsmarkt ist für Michael ein bewusster, gut begleiteter Prozess. Mit Unterstützung durch die Bezugsperson Arbeit und die Fachperson Berufliche Integration hat er gelernt, seine Erfahrungen ernst zu nehmen und daraus eine neue berufliche Perspektive zu entwickeln.

Coaching beim Wiedereinstieg

Das Coaching ist eine auf individuelle Bedürfnisse ausgerichtete Begleitung und Beratung von Menschen. Es bietet die notwendige Unterstützung, um eine erfolgreiche und nachhaltige Integration im ersten Arbeitsmarkt zu erreichen. Ein Coaching kann im Rahmen verschiedener Arbeitssituationen, wie beispielsweise während einer Ausbildung, bei einem Arbeitsplatzverlust oder bei der Suche nach einer Lehr- oder Arbeitsstelle, installiert werden. Eine vertrauensvolle Beratung kann die berufliche Integration nachhaltig unterstützen.



Drei Fragen an...

...Julia Lehmann, Wohngruppenleiterin und Bezugsperson von Michael Hohl in der Stiftung Aarhus.

In welcher Form profitiert eine Arbeitgeberin von einer Person im Arbeitstraining?

«Ein Arbeitstraining bedeutet für uns als Arbeitgeberin zu Beginn zusätzlichen zeitlichen und personellen Aufwand – organisatorisch, zwischenmenschlich und administrativ. Gleichzeitig eröffnet es uns aber die Chance, wertvolles Fachwissen zu erhalten.»

Was sind die Gründe für Ihre Offenheit gegenüber Arbeitsintegration und Inklusion?

«Als soziale Institution ist es uns ein Anliegen, unsere Werte weiterzugeben. Menschlichkeit und gegenseitiger Respekt stehen für uns an erster Stelle. Wenn Menschen mit psychischen und physischen Erkrankungen keine Möglichkeit zur Integration erhalten, geht ihr Wissen verloren. Gerade in Zeiten des Fachkräftemangels in der Pflege wäre das ein grosser Verlust, sowohl für die Betroffenen als auch für die Gesellschaft.»

Welche Herausforderungen können bei der Begleitung eines Arbeitstrainings auftreten?

«Die Begleitung einer Person im Arbeitstraining ist - je nach Stimmung und Zustand der betroffenen Person – herausfordernd und muss als Team getragen werden können. Zudem gehen wir auch ein gewisses Risiko ein. Es geht für uns um das Vertrauen in die Fähigkeiten der Person und das nötige Entgegenkommen, um individuelle Bedürfnisse im Rahmen der Möglichkeiten zu berücksichtigen.»

Begleitet in den Arbeits- markt

Der Kanton Bern richtet die Beschäftigungs- und Integrationsangebote der Sozialhilfe (BIAS) neu aus und entwickelt für die BIAS-Plätze ein neues Abgeltungsmodell. Damit sollen wirkungsorientierte und flexible Strukturen geschaffen werden. Gleichzeitig nimmt die Zahl psychisch belasteter junger Menschen zu – sie benötigen vermehrt psychosoziale Unterstützung, um Ausbildung und Arbeitsalltag zu bewältigen. Supported Employment, oder auch unterstützte Beschäftigung, gewinnt dabei an Bedeutung, da der direkte Zugang zum ersten Arbeitsmarkt mit individueller Begleitung kombiniert wird.

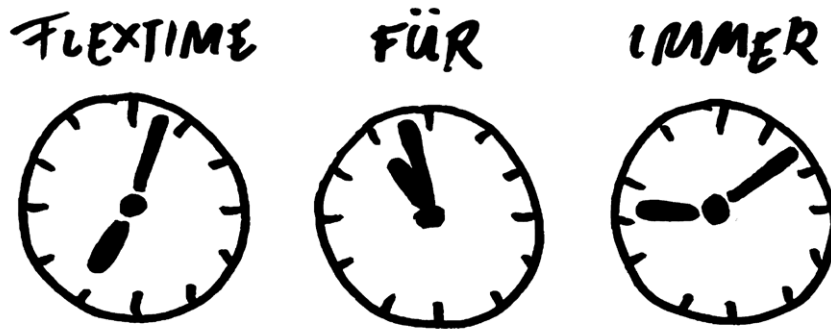
Im Bereich der Arbeitsintegration im Kanton Bern sind derzeit mehrere strukturelle Veränderungen und Trends erkennbar. Sie beinhalten eine Weiterentwicklung der Angebote und spiegeln zugleich die aktuellen Herausforderungen des Arbeitsmarktes wider. Im Rahmen des Projekts «Veränderungen Arbeitsintegration VAI» wird das bisherige System der BIAS-Plätze überarbeitet. Die bisherigen Strukturen sollen aufgelöst und die Angebote neu an Organisationen übergeben werden, welche für Arbeitsintegrationsplätze verantwortlich sind und dabei stärker erfolgs- und wirkungsorientiert arbeiten. Dazu gehören auch die öffentliche Ausschreibung von Leistungen sowie die Standardisierung von Abklärung und Integrationsplanung, um einen breiteren und bedarfsgerechteren Zugang zur beruflichen und sozialen Integration sicherzustellen.

Parallel zu diesen strukturellen Anpassungen zeigt sich ein inhaltlicher Trend, der die Arbeitsintegration zunehmend prägt: Die Zunahme psychischer Belastungen bei Stellen- und Integrationssuchenden. Insbesondere jüngere Menschen sind heute häufiger von psychischen Belastungen betroffen, was die Berufsfähigkeit und die Möglichkeit, eine Ausbildung regulär zu absolvieren, beeinträchtigen kann. In der Praxis bedeutet dies, dass nicht alle den Einstieg in traditionelle Ausbildungs- oder Arbeitsplätze schaffen. Viele benötigen weitergehende psychosoziale Unterstützung, um stabil am Arbeitsprozess teilnehmen zu können. Fachpersonen und Organisationen sind deshalb gefordert, psychosoziale Aspekte stärker in Integrationsprozesse einzubinden und Rahmenbedingungen zu schaffen, die diesen Bedürfnissen gerecht werden.

Ein weiterer übergeordneter Trend ist die stärkere Implementierung von Supported Employment (SE)-Ansätzen. Sie setzen auf eine direkte Vermittlung in den offenen Arbeitsmarkt und kombinieren diese mit individueller, arbeitsplatznaher Unterstützung. SE-Programme haben sich insbesondere bei Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf als wirksam erwiesen. Dadurch gewinnen Supported Employment Programme in der beruflichen Reintegration zunehmend an Bedeutung.

Mit Blick auf diese Entwicklungen verfolgt die Stiftung Terra Vecchia das Ziel, ihre breit gefächerten Arbeitsintegrationsangebote auch für Menschen ohne IV-Leistungen zugänglich zu machen und die Zusammenarbeit mit grösseren Organisationen weiter auszubauen. So soll sichergestellt werden, dass die Vielfalt an Branchen- und Tätigkeitsfeldern, die Terra Vecchia auszeichnet, einer breiteren Zielgruppe offensteht. Auf diese Weise trägt die Stiftung dazu bei, Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und Unterstützungsbedürfnissen den Zugang zu Arbeit und Teilhabe zu ermöglichen und gleichzeitig den Anforderungen eines sich wandelnden Integrationssystems gerecht zu werden.

Text: Gabriela Graber



Die Arbeitswelt verändert sich rasant. Und mit ihr unsere Sprache, um neue Formen, Haltungen und Arbeitsweisen zu beschreiben. Dieses Glossar bietet kurze, verständliche Erklärungen zu aktuellen Begriffen wie Flexitime oder Growth Mindset.

Nomad Work

Bezeichnet eine Arbeitsweise, bei der Menschen ortsunabhängig arbeiten. Die Tätigkeit erfolgt überwiegend mithilfe digitaler Tools. Ein fester Arbeitsplatz ist nicht erforderlich. Der Begriff wird häufig auch als Digital Nomad Work oder Nomadenarbeit verwendet.

Social Capital

Wird verwendet für Ressourcen, Vorteile und Möglichkeiten, die Menschen durch ihre sozialen Beziehungen und Netzwerke haben. Kurz: Nicht was du weisst oder besitzt zählt, sondern wen du kennst und wie gut diese Beziehungen sind.

Hustle

Beschreibt eine Haltung, bei der Menschen aktiv nach Chancen suchen. Der Fokus liegt auf Eigeninitiative, Flexibilität und Vernetzung. Häufig geht es darum, mehrere Projekte zu verfolgen und neue Möglichkeiten zu nutzen. Der Begriff wird oft mit der Startup- und Gründerszene verbunden.

Side Hustle

Ist eine berufliche Tätigkeit neben dem Hauptjob. Ziel ist meist ein zusätzliches Einkommen oder das Sammeln von Erfahrungen. Die Tätigkeit wird oft in der Freizeit ausgeübt. Typisch sind kleine unternehmerische oder kreative Projekte.

Grind

Steht für langes, intensives Arbeiten über einen längeren Zeitraum. Im Mittelpunkt stehen Disziplin, Wiederholung und Durchhaltevermögen. Motivation spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Der Begriff wird sowohl mit Leistungsbereitschaft als auch mit dem Risiko von Überlastung verbunden.

Growth Mindset

Beschreibt die Überzeugung, dass Fähigkeiten durch Lernen

und Übung entwickelt werden können. Fehler gelten als Teil des Lernprozesses. Anstrengung wird als notwendig für Fortschritt verstanden. Der Begriff wird häufig in Bildung, Arbeitswelt und Persönlichkeitsentwicklung verwendet.

Agil

Meint eine Arbeitsweise, die auf Flexibilität und schnelle Anpassung setzt. Ziele und Prozesse werden regelmässig überprüft. Veränderungen gelten nicht als Störung, sondern als Teil der Arbeit. Der Begriff wird häufig in Projektarbeit, Organisationen und der Arbeitswelt verwendet.

Feedback Loop

Bezeichnet einen Prozess, bei dem Rückmeldungen systematisch genutzt werden. Ergebnisse fließen direkt in weitere Entscheidungen ein. Ziel ist es, Abläufe kontinuierlich zu verbessern. Der Begriff wird häufig in Organisationen, der Technik und Lernprozessen verwendet.

Self Care

Steht für Massnahmen zur eigenen körperlichen und mentalen Gesundheit. Dazu gehören Erholung, Stressreduktion und bewusste Pausen. Ziel ist es, das persönliche Wohlbefinden langfristig zu erhalten. Der Begriff wird häufig im Zusammenhang mit Gesundheit und Arbeitsbelastung verwendet.

Influencer Marketing

Versteht man als eine Marketingform, bei der Unternehmen mit digitalen Meinungsmachern zusammenarbeiten. Diese bewerben Produkte oder Dienstleistungen über soziale Medien. Ziel ist es, Vertrauen und Aufmerksamkeit bei bestimmten Zielgruppen zu erzeugen. Der Begriff wird häufig im Online-Marketing und in der Werbung verwendet.

Flexitime

Bezeichnet ein Arbeitszeitmodell mit flexiblen Arbeitszeiten. Beschäftigte können Beginn und Ende ihrer Arbeitszeit teilweise selbst festlegen. Die Gesamtarbeitszeit bleibt dabei festgelegt. Der Begriff wird häufig im Zusammenhang mit moderner Arbeitsorganisation verwendet.

Text: Gabriela Graber

Hinweise und Adressen

Das Intake-Team ist Kontaktstelle für Betroffene, Angehörige sowie zuweisende Stellen und vermittelt in das passende Angebot.

Intake Fachpersonen

Ariane Dasen
Rachel Merlin
Mascha Jordan
Manuela Hadorn
Selina Wilhelm
+41 31 333 83 00
intake@terra-vecchia.ch (HIN)

Zentrale Dienste

Leitung
Tanja Mast
Ariane Dasen
Brüggliweg 22
3073 Gümligen
+41 31 951 33 45
info@terra-vecchia.ch

Stiftungsrat

Präsident

Stefan Schmutz
Rechtsanwalt, Notar, Thun

Vizepräsident

Jürg Schwarzenbach
Ingenieur HTL, Unternehmer, Bern

Mitglieder

Chantal Imsand
Dipl. Wirtschaftsprüferin, Münsingen

Monika Kummer
Geschäftsführerin Stiftung Kifa Schweiz,
Spiez

Heinrich Sauter
Dipl. Architekt ETH/SIA, Unterseen

Karin Stoop
Geschäftsleiterin PERSPEKTIVE
Region Solothurn-Grenchen,
Solothurn

Lucie Rejman
Leiterin ETH Student Project House,
Zumikon

Melanie Gasser
Juristin, Grossrätin, Gemeinderätin
Ostermundigen, Ostermundigen

Geschäftsleitung

Gabriela Graber
Kevin Dasen
Brüggliweg 22
3073 Gümligen
+41 31 951 33 45
geschaeftsleitung@terra-vecchia.ch

Kreis Gesamtleitung und Koordination

Gabriela Graber
Kevin Dasen
Sam Brüngger
Magali Christinat
Marcel Löhrrer
Sonja Blum
Dario Nenniger

Arbeitsintegration/Produktion

Fachstelle Berufliche Integration

Leitung
Claudia Deller
Rachel Merlin
Brüggliweg 22
3073 Gümligen
+41 31 333 83 00
beruflicheintegration@terra-vecchia.ch

Autogarage

Leitung
Martin Moos
Industriestrasse 10
3110 Münsingen
+41 31 839 90 08
autogarage@terra-vecchia.ch

Blumenladen

Leitung
Martina Vogel
Mittelstrasse 7
3012 Bern
+41 31 301 53 94
blumen@terra-vecchia.ch

DiPLo (Dienstleistungen, Produkte, Logistik)

Leitung
Ingo Meyer
Brüggliweg 22
3073 Gümligen
+41 31 333 83 38
diplo@terra-vecchia.ch

Gastronomie

Leitung
Jonathan König
Marinette Rügsegger
Brüggliweg 22
3073 Gümligen
+41 31 951 18 64
gastronomie@terra-vecchia.ch

Textilmanufaktur

Leitung
Magali Christinat
Dorfstrasse 6
3073 Gümligen
+41 31 333 83 08
textilmanufaktur@terra-vecchia.ch

Werkhallen

Leitung
Marcel Löhrrer
Bollstrasse 34
3076 Worb
+41 31 721 95 41
werkhallen@terra-vecchia.ch

Baumeister und Gartenbau

Leitung
Bernhard Gerber
+41 31 721 95 41
bau@terra-vecchia.ch

Schlosserei und Metallbau

Leitung
Marcel Krebs
Niklaus Suter
+41 31 961 05 34
metall@terra-vecchia.ch

Schreinerei und Holzbau

Leitung
Tobias Blessing
Peter Horisberger
+41 31 721 95 41
holz@terra-vecchia.ch

Sozialtherapie/Wohnförderung

Brienzwiler

Leitung
Barbara Michel
Reto Luternauer
Martin Hesse
Brünigstrasse 20
3856 Brienzwiler
+41 33 952 12 12
brienzwiler@terra-vecchia.ch

Familienplätze/Wohnförderung

Leitung
Sonja Blum
Selhofen 31
3122 Kehrsatz
+41 31 330 90 60
familienplaetze@terra-vecchia.ch

Melchenbühl

Leitung
Sam Brüngger
Melchenbühlweg 156
3073 Gümligen
+41 31 951 88 15
melchenbuehl@terra-vecchia.ch

Saurenhorn

Leitung
Dario Nenniger
Saurenhorn 268
3054 Schüpfen
+41 31 879 21 01
saurenhorn@terra-vecchia.ch

Wohnen Plus Kehrsatz

Leitung
Gabriella Vogt-Hunyady
Selhofen 31
3122 Kehrsatz
+41 31 330 90 66
wohnen@terra-vecchia.ch

Kennzahlen 2025

Mitarbeitende per 31.12.

Festangestellte	127
Abend-, Nacht-, Wochenenddienst	11
Gastfamilien	21
Praktikant:innen	1

Klient:innen per 31.12.

Total	235
Sozialtherapie und Wohnförderung	96
Arbeitsintegration und Coaching	139
Lernende Klient:innen per 31.12.	21

Klient:innen gesamtes Jahr

Sozialtherapie und Wohnförderung	172
Arbeitsintegration und Coaching	226

Durchschnittliche Belegung

Sozialtherapie und Wohnförderung (96 Plätze)	95.8%
Arbeitsintegration (110 Plätze)	89.9%

Wir gratulieren zum erfolgreichen Lehrabschluss 2025

Lisa Ritter, Floristin EBA
Magdy Peter, Metallbaupraktiker EBA
Y.A., Vorlehre
Eine Person Floristin EBA
Eine Person Floristin EFZ

Extern:

A.G., Floristin EBA (Arbeitsintegration extern)
Eine Person, Berufsmaturität Typ Wirtschaft
(Sozialtherapie und Ausbildung)

Aktuelle Lernende 1. Quartal 2026

Intern:

1 Automobil-Fachmann:frau EFZ
1 Gärtner:in EBA
3 Schreinerpraktiker:innen EBA
1 Praktiker:in PrA Schreinerei
2 Holzbearbeiter:innen EBA
2 Zimmermann:Zimmerin EFZ
1 Vorlehre Küchenangestellte:r EBA
3 Vorlehre Bekleidungsnahe:innen EBA
1 Küchenangestellte:r EBA
2 Bekleidungsnahe:innen EBA
2 Bekleidungsgestalter:innen EFZ
2 Logistiker:innen EBA
1 Florist:in EFZ

Extern

1 Zimmermann:Zimmerin EFZ
2 Fachpersonen Betreuung EFZ
1 Holzbearbeiter:in EBA
1 Schule für Gestaltung Bern und Biel
1 Gymnasiast:in
1 Montage-Elektriker:in EFZ
1 Spengler:in EFZ
1 Bekleidungsgestalter:in EFZ
1 Fachmittelschule (FMS)
1 Automobil-Fachperson EFZ
1 Tierpfleger:in EFZ
1 ICT-Fachperson EFZ

Jahresabschluss

Der Jahresabschluss 2025 ist ab Sommer 2026 einzusehen:
www.terra-vecchia.ch/stiftung/organisation/jahresrechnung

Für Spenden

Stiftung Terra Vecchia
Melchenbühlweg 156
3073 Gümligen
BEKB, 3001 Bern:
CH37 0079 0042 3851 8863 7

Herausgeberin

Stiftung Terra Vecchia
Melchenbühlweg 156
3073 Gümligen
info@terra-vecchia.ch
www.terra-vecchia.ch

**Gesamtkoordination
und Texte**

Gabriela Graber
Co-Geschäftsleiterin

Gestaltung

Büro Destruct
Marc Brunner
Wasserwerkstrasse 7
3011 Bern
mb@burodestruct.net
www.burodestruct.net

**Co-Redaktion
und Texte**

Rea Wittwer
Büro F
Viktoriastrasse 70
3013 Bern
hello@reawittwer.ch
www.reawittwer.ch

Claudia Deller
Co-Leiterin Fachstelle
Berufliche Integration (FaBI)
Brüggliweg 22
3073 Gümligen

Fotografie

Alexander Jaquemet
Ziegelhof
3235 Erlach
alexander@jaquemet.com
www.jaquemet.com

Korrektorat

Ariane Dasen
Leiterin Administration
Zentrale Dienste

Final

Brigit Zuppinger

Druck

Mastra Druck AG
Moosstrasse 14
3322 Urtenen-Schönbühl
info@mastra.ch
www.mastra.ch

Auflage

2'800 Exemplare

Erscheinungsdatum

April 2026



Kanton Bern
Canton de Berne



Tag der offenen Tür

Werkhallen

Bollstrasse 34, 3076 Worb

Datum: 6. Juni 2026

Zeit: 10.00 bis 17.00 Uhr

Herzlich willkommen!



TERRA VECCHIA